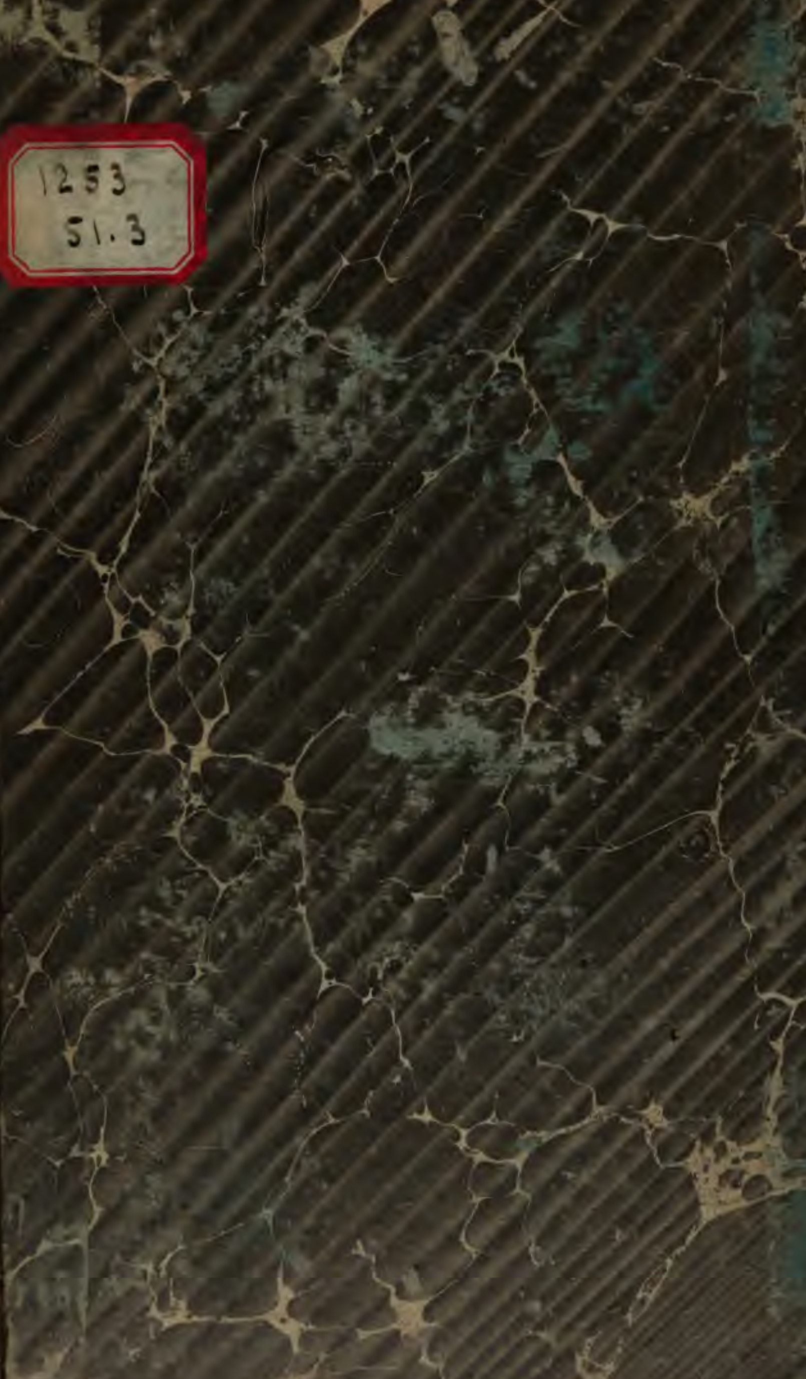
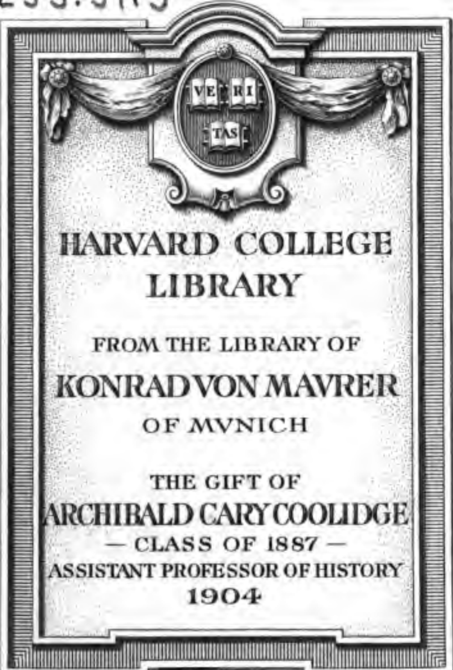
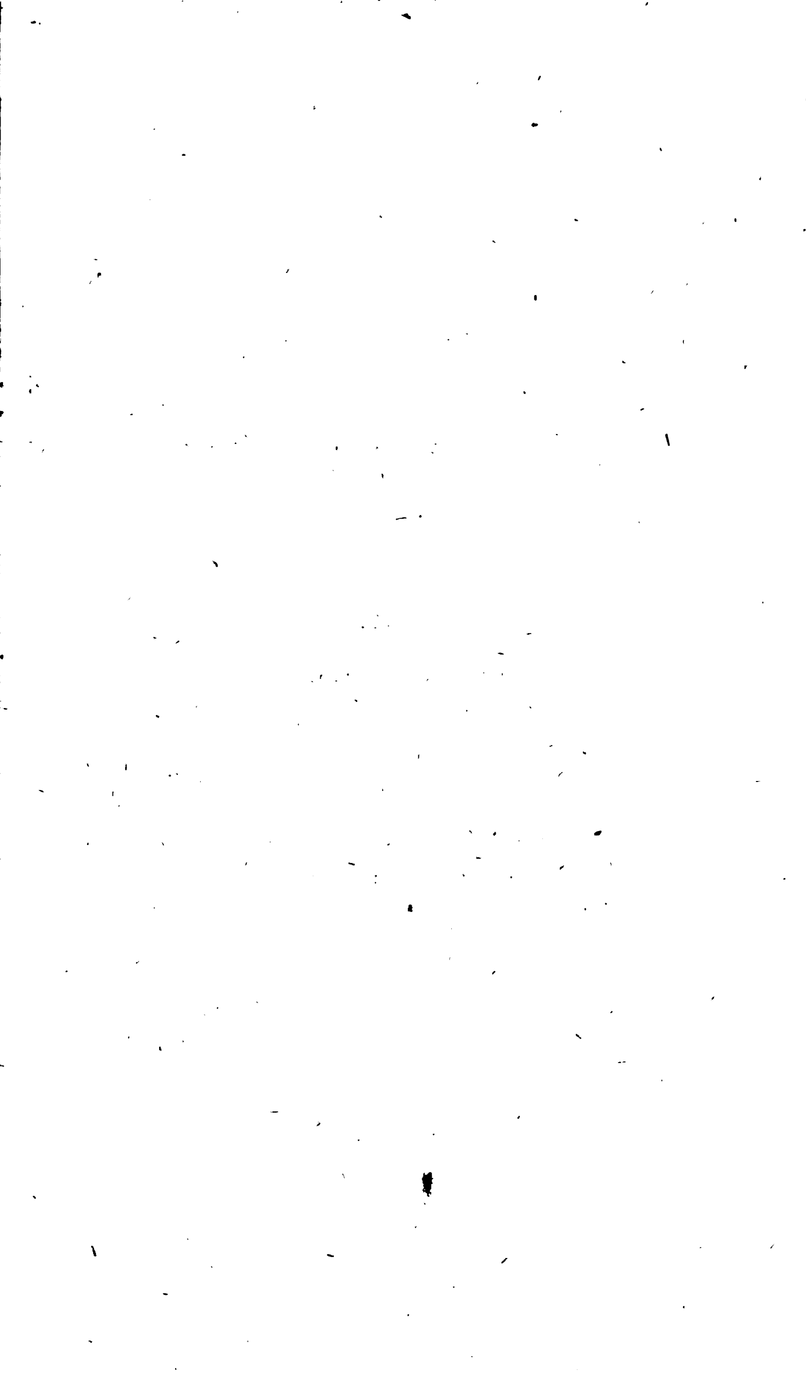
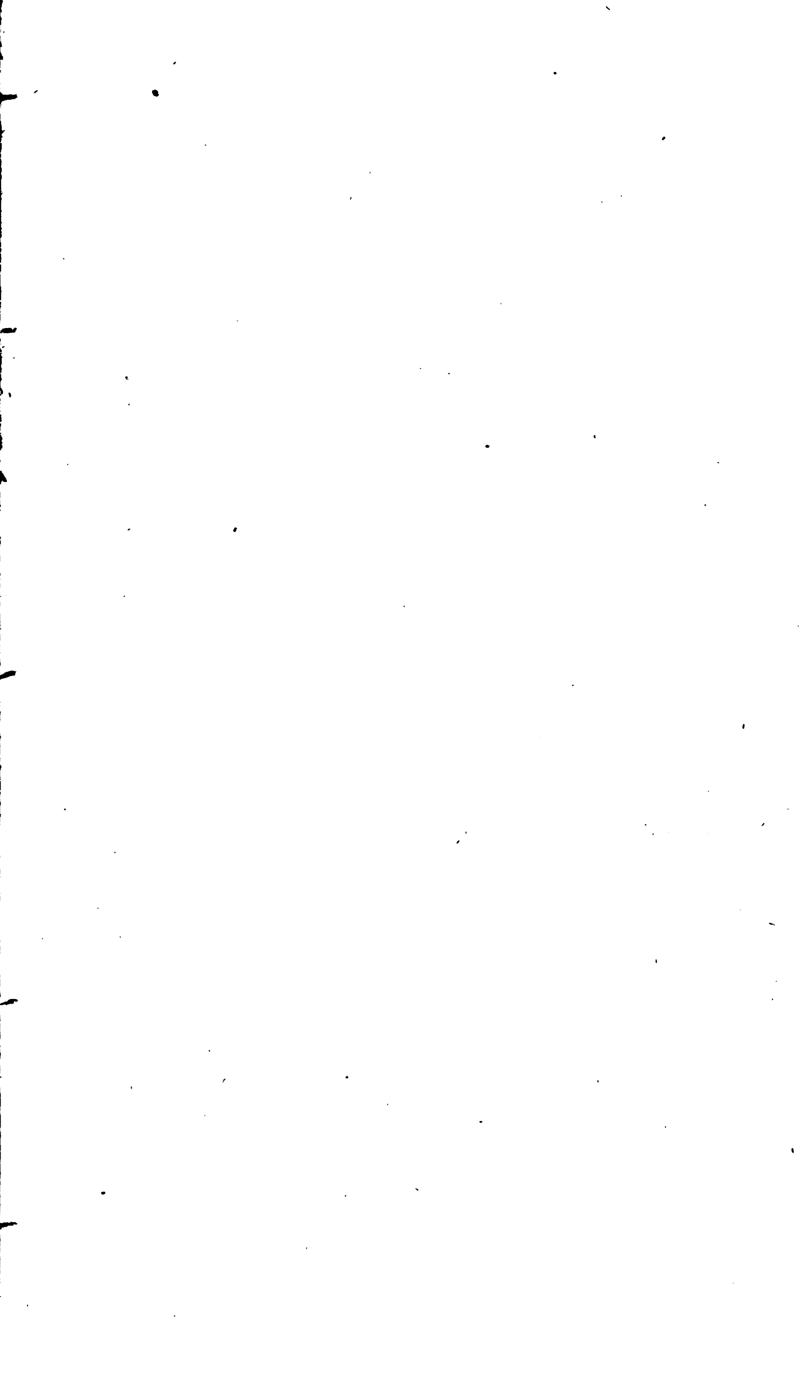

1253
51.3


VE RI
TAS
HARVARD COLLEGE
LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
KONRAD VON MAVRER
OF MVNICH
THE GIFT OF
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
— CLASS OF 1887 —
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
1904







A. F. C. Vilmars

vermischte Aufsätze.

Wiederabdruck einer Auswahl Artikel aus dem hessischen Volksfreunde.

Erstes Bändchen.

Die Entstehung und Bedeutung der deutschen Familiennamen.



Marburg.

Druck und Verlag von Joh. Aug. Koch.

1855.

Die Entstehung und Bedeutung

der

deutschen Familiennamen.

Von

A. F. C. Vilmar.



Marburg.

Druck und Verlag von Joh. Aug. Koch.

1855.

Einleitung.

Seitdem vor drei bis vierhundert Jahren die Familien- oder Schreib-Namen bei uns aufgekommen sind, bekommt ein Jeder bei seiner Geburt etwas mit für seinen Lebensweg, was ihm beinahe so fest anhängt wie seine Haut, aus welcher er nicht heraus kann, und welches er doch eigentlich nicht nötig hat — weit weniger als etwa Kleider und Schuhe — seinen Familien-, Geschlechts- oder Schreibnamen. An und für si[illegible]d diese Namen freilich nicht notwendig, denn der Taufname oder Nenn-Name reicht aus, reicht von der heiligen Taufe bis zur seligen Auferstehung und wol noch darüber hinaus, während wir in der Auferstehung ohne Zweifel so wenig Müller oder Schneider, Fischer oder Weber heißen werden, wie wir alsdann werden freien und uns freien laßen. Sie dienen nur, um uns *schreiben* zu können, wie man ja hier zu Lande noch bis auf diesen Tag den richtigen Unterschied macht: Ich *heiße* Johannes, aber ich *schreibe mich* Schmidt. Sie dienen dazu, der, durch unsere immer künstlicher und verwickelter werdenden geselligen Zustände unausbleiblich hervorgerufenen Verwirrung zu steuern — der zeitlichen Ordnung der Rechtsverhältnisse dienen sie, und damit denn auch demjenigen, dessen Väter und Vorväter den Namen mit Ehren geführt haben, zur heilsamen Erinnerung. Aber es hat auch außerdem jede Familie in ihrem Namen ein Stück ihrer Geschichte, und derselbe kann manchen, wenn er nur des Namens, den er führt, recht inne werden will,

vor Uebermut und Hochmut, wie vor Kleinmut und Mismut bewahren, manchem zur Demut, manchem zur Zufriedenheit, manchem zur Ermutigung helfen. – Wer Becker oder Wagner, Bauer oder Schreiber, Müller oder Fischer heißt, hat seine Vorfahren und die Wurzel seines Lebens in einem Stande, der nach dem alten wahren Sprichwort einen goldenen Boden hat, und den Gott niemals hat verderben laßen; hat er den rechten Sinn des Standes, aus dem er stammt, so wird auch ihn Gott der Herr, der ihm den Namen mit auf den Weg des Lebens gegeben hat, nicht verderben laßen.

Indes auch abgesehen hiervon gewährt die Betrachtung der Familiennamen ganz im Allgemeinen manchen Nutzen und für Manche viel Vergnügen. Sie sind, wie wir wißen, vor drei= bis vierhundert Jahren entstanden, wenigstens in den Familien fest geworden, und zeigen uns also, wenn wir sie uns genauer ansehen, eine große Menge von Zuständen des Lebens, von örtlichen und häuslichen, von bürgerlichen und geselligen oder auch nur sprachlichen Verhältnissen, welche uns jetzt völlig fremd geworden sind — woher es kommt, daß uns viele Familiennamen so seltsam und wunderlich erscheinen. Es tritt uns schon in diesen einzelnen Familiennamen eine ganze Welt der Vergangenheit wie aus dem tiefen Dunkel entgegen, so daß wir ein nicht unbedeutendes Stück unserer sogenannten Culturgeschichte ganz allein an den Familien= oder Geschlechtsnamen herabbuchstabieren können.

Manchen gewährt nun eben dieses Buchstabieren, und gar nicht mit Unrecht, allein schon Vergnügen oder wenigstens Ergetzlichkeit, und zu dem Ende wollen wir einige Proben von diesem Geschichtsbuchstabieren, d. h. von dem Entstehen und der Bedeutung der Familiennamen geben. Ueber das Buchstabieren werden wir freilich nicht hinauskommen, denn eine ordentliche Betrachtung der Geschlechtsnamen wäre

in der That und in vollem Ernste eins der allerwichtigsten Stücke unserer innern Geschichte, welches wir hier doch nicht abhandeln können. Zu dem Ende wollen wir auch alle gelehrten Beweise weglaßen und unsere lieben Leser bitten, uns vor der Hand auf das Wort zu glauben, einmal, daß es wirklich solche Namen gibt, wie wir sie hier aufführen werden, auch wenn wir nicht bei jedem derselben angeben, wann und wo er vorkomme, und sodann, daß sie in der That auf dem Wege entstanden sind und die Bedeutung haben, welche wir angeben.

Die Familien- oder Geschlechtsnamen sind entstanden: erstlich zum Theil aus wirklichen Namen (Personennamen, Eigennamen), welche heut zu Tage als sogenannte Vornamen gelten, und zwar sowol aus fremden als einheimischen; sodann sind sie hergenommen von der Herkunft und Wohnstätte; drittens — und deren Anzal ist die größte — von Beschäftigungen, Gewerben und Ständen; viertens, zu einer weit geringeren Zal, von Eigenschaften; fünftens von Werkzeugen und Geräten; sechstens von Thieren; siebentens von Pflanzen; achtens von Speisen; neuntens von Gliedern des menschlichen Körpers; zehntens von Kleidungsstücken; elftens von Naturerscheinungen; und zwölftens gibt es eine sehr große Menge von Familiennamen, welche zwar genau genommen unter die vierte Klasse gehören und Eigenschaften bezeichnen, aber ganz besonders gebildet sind, nämlich einen ganzen Satz, und zwar einen befehlenden, umfaßen (Imperative als Eigennamen), wie z. B. die Familiennamen Abhau oder Hauto (d. i. hau zu!).

Von einer jeden dieser Klassen wollen wir einige Beispiele geben.

I.

Fremde Eigennamen als Familiennamen.

Diese sind am frühesten und häufigsten in Niederdeutschland im Gebrauche gewesen und zeigen darum eine Menge von Entstellungen, wie dieselben aus der niederdeutschen (plattdeutschen) Mundart hervorzugehen pflegen, so daß es einem Hochdeutschen ganz seltsam und auf den ersten Blick fast unglaublich vorkommt, wie solche Namen aus solchen Ursprüngen haben entstehen können. Gewöhnlich bleibt im Niederdeutschen die erste Silbe des fremden Namens ganz weg, während sie im Hochdeutschen meist beibehalten und dagegen am Ende eine Abschwächung oder Kürzung vorgenommen wird. So wird der hebräische Name Matthias im Hochdeutschen in Matheis, Mathes, Mades (verlateinischt Mathesius) verkürzt, im Niederdeutschen aber nur in der Zusammensetzung Matthisson, Mathiesen, Mattesen (des Matthias Sohn) mit seiner ersten Silbe beibehalten, außerdem mit Wegwerfung derselben in Thias, Thies, Theiß, Deiß, Deist entstellt. Aus Andreas wird im Hoch- und Mitteldeutschen Enders (auch mit Zusammensetzungen wie Jungendres), im Niederdeutschen aber Dräwes, Dreves (ein im Lippischen, in der Grafschaft Hoya u. s. w. gar häufig vorkommender Familienname); aus Ambrosius macht der Hochdeutsche den Familiennamen Ambrosch, der Niederdeutsche Brose, Brese, mit Verkleinerung Broßke, Bröske; aus Jakob wird hochdeutsch Jackel, Jäckel, Jecklin, niederdeutsch aber Kopeke, Köpken, Köpke, Köppen, Koppe. Aus Bartholomäus wird niederdeutsch Moves, Möves, Möbius; aus Erasmus: Rasmus, Asmus, Rasmann, Asmann (beide letztere meist mit ß geschrieben);

aus Gregorius: Görres (während die hochdeutschen Entstellungen dieses Namens Greger, Gräger, Kräger, Kröger lauten); aus Liborius: Borries und Börries; aus Apollonius: Plönnies; aus Joachim: Achim, Chim und Kimm, während der Hochdeutsche Jochen und Jöcher daraus macht. Aus Nikolaus wird hochdeutsch Nickel (mit den Zusammensetzungen Jungnickel, Langnickel, Kurznickel), niederdeutsch aber Claus, Clabs, Clos, Kloß, Clausius, Clossius, Klobus, Jungclaus und Jungclas. Eben so ist Tönnies, Dönges: Antonius, Neljes, Neels, Niels: Cornelius, Dörries: Isidorus, Karjes, Karges: Zacharias, Lies, Leise: Elias, sodann Tömes, Debus: Tobias, Sander: Alexander, Stebel: Stephan u. s. w.

Der Name Christian, eigentlich ein Beiwort, wurde auch im Deutschen als ein deutsches Beiwort behandelt und lautete als solches Christan (man sagte in ältester Zeit nicht: ein Christ, sondern ein Christen, wie wir noch jetzt ein „Christenmensch" sagen), und aus dieser sehr alten Zeit stammen noch die Familiennamen Christan und Christen. Im Niederdeutschen aber, wo man auch bernen statt brennen und Kerse oder Kersche statt Kresse spricht, spricht man das Wort Christen Kersten aus, oder gröber Karsten, und diese Namen sind mit ihren Nebenformen Kerst, Karst, Kesten, Kasten, in Niederdeutschland sehr weit verbreitete Familiennamen. Kersting bedeutet, wie alle auf —ing ausgehenden Namen, den Sohn oder Nachkommen eines Kersten, den kleinen oder jungen Kerst; der Vater hieß Kerst, der Sohn aber Kersting, und zu des Sohnes Zeit trug es sich zu, daß die Familiennamen fest wurden, weshalb nun auch seine Nachkommen diesen Namen, der eigentlich nur ihn genau bezeichnete, fortführten. Aehnlich verhält es sich mit der Zusammensetzung Jung oder Klein: der Vater hieß Andreas,

der Sohn, welcher denselben Namen in der Taufe empfangen hatte, Jungandres, der Vater Claus, der Sohn Jungclaus, der Vater Michel, der Sohn Kleinmichel, und zu den Zeiten der Söhne trat nun eben das Festwerden der Familiennamen ein, so daß nun Jungclaus und Kleinmichel, Jungcurt und Kleinpaul, Junghans und Junghenn, Kleinhans und Kleinhenn auch der ganzen Nachkommenschaft des eigentlichen Jungclaus und Junghäns u. s. w. zu Theil wurden.

Alle diese Namen sind, wenn man anders die Fremdnamen selbst überhaupt nur kennt, leicht oder doch ziemlich leicht wieder zu erkennen. Aber es gibt auch Namen, welche, zumal im Niederdeutschen, so entstellt werden, daß man schon in viel alten Schriften und Urkunden sich wol umgesehen haben muß, um zu wißen, woher sie stammen und wie sie eigentlich lauten. Wer wird z. B. denken, daß der häufige, auch in Hessen vorkommende Name Gille eine, und zwar hochdeutsche Entstellung von Aegidius ist? Oder wer wird glauben, daß die Namen Harms (Hermes, Harmsen) und Grolms (Krollmes, Krummes), von denen der erste in Niederdeutschland, der andere in Mitteldeutschland (Meissen) häufig ist, einer und derselbe Name, und daß sie beide aus Hieronymus entstellt sind? Und wer glaubt wol, was aus Cyriacus geworden ist? Daraus ist aber zunächst Ciriax, dann Ciliax, dann Zilges (Silges), dann Züllich, Zülch, Zilcher, Zöll und Zoll geworden — lauter Namen, welche auch bei uns wol bekannt sind.

Derjenige Fremdname, welcher auch als Vorname wol immer der verbreitetste ist, Johannes, hat als Familienname gleichfalls die weiteste Verbreitung und die mannigfachste Gestaltung, meist durch Zusammensetzung, erfahren, so daß sich mehr als hundert Familiennamen aufzälen laßen, welche sämtlich aus Johannes gebildet sind. In seiner

vollen Form ist er zwar nicht sehr häufig: Johannis Jungjohann, Engeljohann und einige ähnliche gehören dahin; dagegen sind die drei Verkürzungen: Hans, Henne und Jan (Jahn) ungemein vielgestaltig. Da findet sich Hannes, Hanjes, oder mit dem Umlaut Hennes und Hennjes, und mit der Verkleinerung Hensel und Aneshänsel (d. h. das Hänschen des Ahni, des Großvaters), Althans und Junghans, Großhans und Kleinhans, Fritzhans (auch Fritschhans, d. h. der Sohn Hans des Vaters Fritz oder Fritsch), Ilkenhans, Josenhans und Elsenhans (der Sohn Hans der Ilke oder Eilika, der Josepha, der Else), Fuhrhans und Stallhans, Speerhans und Speckhans, Guthans, Langhans oder Langerhans, Meisterhans, Gramhans, Schwarzhans, Guldenhans und Kompenhans (das letzterwähnte Wort bedeutet: Hans der Geselle). Die niederdeutsche Verkleinerung von Hans ist Hanneken, Hanneke, Hanke. Zu der Form Henne gehören z. B. die Namen Junghenn, Großhenn, Kleinhenn, Burhenne oder Bauerhenne, neben welchem auch Schmitthenne, Weberhenne, Opperhenne und viele andere vorkommen, sodann Hülzenhenn, Hetzehenn, Wiesenhenne u. s. w. Zu Jan oder Jahn gehören Jähn und dessen Verkleinerungswort Jäneke, Wiesjahn (wie Wiesenhenne, der Johann, welcher auf der Wiese wohnt), Schönjahn, Fuljahn (der schöne Johannes, der faule Johannes) und dergleichen mehr.

Doch wir haben schon viel zu lange mit Mebus und Debus, mit Nickel und Ciliax, mit Henne und Hans uns und unsere Leser herumgetrieben, und müßen ein Ende machen, wenn wir nicht noch etwa der Paulmann, Petermann und Hennemann erwähnen wollen, was wir jedoch lieber auf die nächste Namenbetrachtung versparen, da wir sonst auch auf den Herrn Hansemann kommen müßten, mit welchem auch der alte preußische Staat ein Ende nahm, als er 1847 auf

dem vereinigten Landtage erschien und vollends 1848 Finanzminister wurde, zu der Zeit, da an Hänsen aller Art Ueberfluß, aber an Männern großer Mangel war.

II.

Einheimische Namen als Familiennamen.

Die aus einheimischen Namen (Vornamen) gebildeten Familiennamen sind die ältesten unter allen, und reichen zum allergrößten Theil, wo nicht allesamt, nicht allein in die Zeit vor Karl dem Großen überhaupt, also vor der Einführung des Christentums, sondern in die Zeit der Völkerwanderung, manche auch noch weit höher hinauf, und sind somit etwa 1500—1900 Jahre lang in lebendigem Gebrauche des Volkes, was man von den Namen keines einzigen Volkes, mit Ausnahme des jüdischen, rühmen kann. Dieser ältesten Namen sind uns übrigens viele Tausende aufbewahrt worden, von denen viele noch jetzt als Vornamen gebraucht werden, viele als Vornamen zwar außer Gebrauch gekommen sind, aber noch als Familiennamen dienen, viele andere freilich auch gänzlich sich verloren haben. Die einheimischen alten Namen beziehen sich allesamt auf den Krieg und den Kampf, auf den Sieg, den Kriegsruhm und die Kriegsmacht, und damit zugleich oft auf die heidnischen Gottheiten unserer Altväter, welche als Kriegsgötter verehrt wurden. So führen wir denn noch jetzt Kriegernamen und Heldennamen, freilich ohne sie zu verstehen, und sprechen sogar in sehr vielen Worten, Ausdrücken und Redensarten noch eine Sprache des Kriegs — freilich gleichfalls, ohne ihren Sinn, den wir ganz wo anders hin gewendet haben, zu faßen. Denken wir doch nicht mehr daran, daß z. B. der Ausdruck „Aufhebens machen" vor kaum zweihundert Jahren ein ausschließlich dem Zweikampfe die-

nender Ausdruck war, wie sollten wir uns erinnern, daß vor eintausend Jahren „erfahren" nichts anderes geheißen habe, als alle Lande als Kriegsheld durchziehen.

Doch auf die Bedeutung der alten deutschen Namen können wir uns hier nicht einlaßen; es mag genug sein, wenn wir anführen, daß es noch heut zu Tage in unserer Umgebung Familiennamen gebe, welche geradezu alte heidnische Gottheiten unserer Väter (mythische Wesen) bezeichnen, und niemals eine andere Bedeutung gehabt haben. Dergleichen Namen sind Iring, Erman, Wieland und Mihm oder mehr verneudeutscht Meim, welcher letztere Name auf der Rhön und zu beiden Seiten derselben vorkommt, und welcher, aber verdunkelt, sich sonst nur noch in einigen Ortsnamen: Meiningen, Memleben, Minden (aber nicht etwa in Meimbressen, welches letztere Wort ganz andern Ursprungs ist) erhalten hat.

Wir wollen uns vielmehr nur, wie wir es auch mit den aus fremden Eigennamen entstandenen Geschlechtsnamen gemacht haben, mit der Gestalt, mit den Umbildungen, Abkürzungen, Ableitungen und Zusammensetzungen unserer einheimischen Namen beschäftigen, durch welche denselben allgemach und zuletzt das Gepräge von Vornamen gänzlich genommen und die Eigenschaft von Familiennamen verliehen worden ist.

Da finden wir nun vor allem eine, nur in Oberdeutschland einheimische Art von Abkürzung der Namen, welche in der vertraulichen und scherzhaften Sprache galt und noch jetzt bei einzelnen Vornamen gebräuchlich ist, in alter Zeit aber bei den meisten vorkam. Es ist die, daß man statt der zweiten Silbe des Namens kurzweg die Silbe —ze setzte. So wurde aus Friedrich: Fritze (nachher Fritz, nur in Sachsen und Thüringen spricht man noch Fritze) und mehr

niederdeutsch Fritsche und Fritsch, aus Bernhard: Perz und Betz (woher auch der Bär in der Fabel scherzweise Petz oder Betz heißt), oder mehr niederdeutsch: Persch, Bersch, Börsch, Petsch; aus Barthold: Barz und Bartsch, Barsch, aus Konrad: Kunz und Conz, aus Gottfried: Götz, aus Gerhard: Görz, aus Heinrich: Heinze, Hentze, Heinz, aus Meinhart: Menz und Merz, aus Hartrat (Hartert): Harz, aus Rüdiger (Rüttger, Röttger): Ruetz und Rütz, aus Richard (Reichard): Ritz und Reiz, aus Dieterich: Dietz, aus Siegfried (Seifried): Seitz, aus Ulrich: Utz, aus Volkmar (Volmar): Volz, aus Wilhelm: Wilz oder Wilß, aus Reinhard: Renz, aus Ludwig: Lutz (Lotz) u. s. w.

Eine Verkleinerungsformel im Hochdeutschen ist ferner bekanntlich die Silbe —el, und auch diese wurde an die erste Silbe der Vornamen, mit Weglaßung der zweiten, angehängt, hin und wieder auch erst an jene Verkürzungen mit —ze angefügt, und aus den so veränderten Vornamen entstanden dann Geschlechtsnamen. So wurde aus Gerhard: Gerl, Gerle, aus Gebhard: Gebel, Göbel, aus Markwart (Markert): Markel, Merkel; aus Meinhart, woraus schon Menz geworden war: Menzel, aus Romwald (Römhold, Römheld): Rommel, aus Ruprecht (Ruppert, französisch Robert): Ruppel und Rüppel, aus Sigewald (Siebald, Siebold, Sebald, Seebold): Seubel, Seibel und Sippel, aus Dietwald (Diebold, verderbt in ein halb griechisch sein sollendes Ungeheuer: Theobald): Diebel, Deubel und Dippel, aus Dietrich: Thiele, Thilo, Thele, Diel, Döhle, aus Gundbrecht (Gumprecht, Gumpert): Gumbel, Gumpel, Kümpel, Kimpel; aus Werner: Werl, Wörl, aber auch, und zwar in sehr

alter Zeit bereits: Wetzel und Witzel; aus Wigand endlich Wiegel, Weigel, und dieß latinisiert in Vigelius.

Eine niederdeutsche Verkleinerungsformel ist dagegen —kin (verschlechtert in kind und king), ken, ke. Diese wurde gleichfalls an die bereits abgekürzten Namen angehängt. Solche Bildungen sind Hennike, Heinicke, Henneke, Henke, Henkel, aus Heinrich; Ludecke, Lüdeke, Lütke, Lücke, Lüdeking (d. h. Sohn des Lüdeke) aus Ludwig; Tiedge, Dedekind aus Dietrich; Gerken, Gerke, Guerike, Gerk, Görck aus Gerhard; Reinike, Reinecke, Reinking, Renke aus Reinhard; Fredike, Frederking, Fricke, Frick aus Friedrich; Göde (Goethe), Gödeke, Gädike, Gedicke, Gödeking aus Gottfried; Lembke, Lamberking, Lenderking aus Lamprecht (Lambert); Meineke, Menken, Menke aus Meinhart; Wilken (hochdeutsch: Willich), Wilke, Wilkens (d. h. Sohn des Wilken oder Wilke), Wilkening, Wille von Wilhelm; Werneke, Werneck, Werneking aus Werner u. s. w. Der zuletzt genannte Name hat in neuerer Zeit in einer Familie die seltsame Misgestaltung Warnkönig erhalten.

Manche Namen werden auch bloß zusammengezogen, wie z. B. Bernhard noch jetzt als Vorname in Bernd zusammengezogen wird; außerdem aber wurde dieser Name auch in solcher Zusammenziehung Berlt, Berlet, Berlit, Berliz geschrieben und gesprochen, und in diesen Formen sind Geschlechtsnamen daraus geworden, wozu dann noch Zusammensetzungen wie Großbernd, Gutberlet u. dgl. kommen.

Vielen jener Abkürzungen wurde —mann hinzugefügt: Tiedemann, Tittmann, Friedemann, Ludemann, Kunzmann, Kurtmann, Rullmann (von Rudolf), Reinemann, Ullmann,

Uhlemann (von Ulrich), Thielemann (von Thilo) u. a. Dieser Zusatz hob die Verkleinerung, welche in Diede, Friede, Kunz u. s. w. lag, wieder auf, man nannte den Diede, z. B. wenn er erwachsen und etwa verheiratet war, Tiedemann. Das geschah im 14. — 15. Jahrhundert, und viel jünger mögen auch die also gebildeten Familiennamen nicht sein.

Am reichsten mit Abkürzungen, Verkleinerungen und Zusammensetzungen versehen sind die Namen Konrad und Heinrich. Ersterer hat die Zusammenziehung Kurt und die Abkürzung Kunz; da gibt es nun Bildungen wie Ackerkurt, Kurzkurt, Jungkurt, Großkurt, Cordemann und Curtmann, Jungkunz, Hoffkunz (Hoffenkunz) und Ochsenkunz. Letzterer Name, so lächerlich er klingen mag, war im 16. Jahrhundert der Name eines berühmten Musikers, außerdem aber z. B. 1561 eines Bauern zu Erksdorf in Hessen, dessen Sohn 1584 aber nicht wieder Ochsenkunz hieß, sondern schlechtweg Jost Ochs. Von Heinrich gibt es Bildungen wie z. B. Möhlheinrich und Höbelheinrich (der Heinrich aus der Mühle, vom Hofe), Altheinz und Kleinheinz, Reinheinz, Oelenheinz, Iserheinz (Heinrich aus Isa oder Ifta), Langheinrich und Langenheineke, Schmitthenner und Hofhenner (Hohenner), Großheinrich und Grotehenke, Wordehenke (Heinrich vom Wurd, d. h. von der Hofstätte) und Marheineke (Pferdeheinrich).

III.

Familiennamen, welche von der Herkunft und Wohnstätte hergenommen sind.

Diese Namen sind als Geschlechtsnamen die ältesten, indem zumal diejenigen Personen und Geschlechter, welche

einen Grundbesitz zum Eigentum hatten, sich schon sehr frühe nach diesem ihrem Grundbesitz nannten, und wenn derselbe lange bei einer und derselben Familie blieb, die ganze Familie in allen Verzweigungen denselben annahm und für alle Zeiten festhielt (wie die adliche Familie von Lüder diesen ihren von dem Ort Großenlüder hergenommenen Namen nahe an tausend Jahre bis zu ihrem Erlöschen geführt hat), wogegen, wenn eine Familie zeitig den einen Grundbesitz aufgab, sie in früheren Zeiten damit auch ihre von denselben hergenommene Benennung fahren ließ und den Namen von dem neuen Grundbesitz annahm. So hießen die Schenke zu Schweinsberg ursprünglich von Marburg, wo sie ihren Stammsitz hatten; nachher, als sie Schenken wurden und nach Schweinsberg als ihrem Hauptbesitz übersiedelten, nahmen sie ihren jetzigen Namen an. So hießen die von Löwenstein früherhin von Bischofshausen, von Bischhausen an der Schwalm; als sie aber im 13. Jahrhundert ihre neue Burg baueten und dieselbe mit einem neumodigen Namen nannten (denn wirklich alte Burgen heißen niemals nach Löwen), nahmen auch sie den neumodigen Namen an.

Daher ist es denn gekommen, daß man das Wörtchen von als Bezeichnung und wol gar als Vorrecht des Adels ansieht, aber mit Unrecht, und oft ist es eine Lächerlichkeit. Von Grote, von Klencke u. dgl. ist nämlich nicht beßer, als wenn ich mich vom Papier oder vom Federmeßer schreiben wollte, weshalb auch die Freiherrn Grote, Klencke, Knigge, Riedesel, die Trotten u. a. in der Regel streng darauf gehalten haben, sich selbst nicht von Grote, von Knigge u. s. w. zu nennen und nicht so genannt und geschrieben zu werden. Umgekehrt gibt es gar manche Namen, welche, um die Herkunft ihrer Träger zu bezeichnen, mit dem Worte von verbunden sind, ohne daß sie darum Bezeichnungen des adlichen

Standes wären oder jemals gewesen wären. Die bei uns vorkommenden Geschlechter von Hof, von der Heid, von der Au, von der Herberg, vom Schloß, vom Berg u. s. w. haben keinen Anspruch auf adlichen Stand, noch machen sie denselben geltend, schreiben sich aber freilich seit längerer Zeit, um jede Collision mit dem Adel zu vermeiden, Vonderheid, Vomberg. Das von soll man ihnen aber laßen, denn das gehört zu ihren Namen. Von vielen andern Namen ist es längst von selbst abgefallen, nachdem die Ursache seiner Hinzusetzung vergeßen worden war. So existiert z. B. in Oberhessen ein Geschlecht, dessen Vorfahr um das Jahr 1530 aus Trier kam und sich in Speckswinkel niederließ; diesen, so wie dessen Sohn und theilweise noch dessen Enkel, nannte man von Trier, jetzt aber heißt das Geschlecht Trier. Dem Geschlechte, zu welchem der Schreiber dieser Zeilen gehört, ist es, nur dreihundert Jahre früher, zu den Zeiten Heinrichs des Kindes, eben so gegangen. Seltsamer Weise aber ist den Namen mancher adlichen Familien das von noch aufoctroyiert worden, während sie dasselbe oder ein gleichgeltendes Wort schon besaßen; so nennt sich eine bekannte fränkische Freiherrenfamilie von und zu Aufseß, also mit drei Präpositionen, während es an dem auf vollkommen genug wäre, und die holländische, jetzt hessische Familie der Freiherren Verschür nennt sich auch von Verschür d. h. von von der Scheuer.

Solcher Namen, welche eine die Herkunft und die ursprüngliche Wohnstätte bezeichnende Präposition vor sich haben, gibt es, auch abgesehen von dem von, ausnehmend viele. So z. B. am Ende, am Berg, am Thor (woraus man hier in Hessen den verkehrten Namen Amthauer gemacht hat), am Rain (Amrhein), am Acker, am Bronn, am Bach, an der Linden; — aus der Mühle (jetzt, wie die meisten übrigen, Austermühle geschrieben, niederdeutsch Utermöhlen), aus dem

Werd (diese detmoldische Familie hat seit kaum 40 Jahren das „aus dem" aufgegeben und schreibt sich bloß Werth), aus der Burg (Auspurg), aus dem Winkel; — auf der Mauer, auf dem Ort, auf dem Hofe (eine jetzt ausgestorbene, ehedem in Homberg und Fritzlar sehr begüterte Familie), auf dem Berge (Auffenberg), auf dem Acker; — im Grund, im Stock, im Hof, im Thurn, im Horst, in der Au; über Acker, über Weg, über Rhein, über Waßer; — vor dem Baum (Vormbaum), vor dem Schlag (Vormschlag); — zur Mühl (niederdeutsch ter Mölen, Tremöhlen), zu Rhein, zum Steg, zur Westen, zur Wonung, zum Keller, zu der Varrentrap, von welchem Namen seit langer Zeit schon das zur (ter, denn die Familie ist niederdeutschen Ursprungs: ter Varrentrap d. h. zur Ochsenspur, zum Ochsentritt) abgefallen ist; — beim Born, bei den Bornen, achterm Boll (hinter dem Bühel, Hügel), unter den Weiden, — und so noch mehrere Hunderte.

Daß eben dahin auch die Namen der Volksstämme gehören, wie Schwabe, (Schwab), Baier, Frank, Hesse, Preuß, Sachs, Westfal, Flemming (d. i. Flamländer), Polender, Bolender, Pohlmann (ein Pole), Unger, Schweizer, Böhm, Oestreich (Oestreicher), Meisner, Düring, (Döring), Friese, (Fries), Vogtländer u. s. w. bedarf keiner Ausführung. Zu merken sind besonders folgende vier uralte Namen: Nordermann (Nordmann), Westermann, Sudermann und Ostermann (Osterling, Oesterling, Oesterley) d. h. einer, der aus dem Nordlande, Westlande, Südlande, Ostlande eingewandert ist. Der appellativische Gebrauch dieser Worte kommt schon im 15. Jahrhunderte fast nicht mehr und selbst im 14. nur noch selten vor — die Familien, welche dieselben führen, mögen deshalb wol jetzt ihre guten 400—500 Jahre im Besitz derselben sein. Die bei weitem häufigsten aber sind

die von den alten Stämmen des Volkes entlehnten Namen;*) selten sind Namen wie Norweg, Crobath (Croat), Rheinländer, Elsaßer, Würtemberger, aber Namen wie Italiäner, Franzose, Badener, Hanoveraner, Hildburghäuser, Gothaer, gibt es nicht, es müßten denn Hildburghäuser Heller oder Gothaer Politiker sein, welche beide und zwar aus ganz ähnlichen Gründen, sprichwörtlich geworden sind, und in alten Zeiten auch mehr als hinreichende Veranlaßung zur Bildung von Geschlechtsnamen gegeben haben würden, wie z. B. Minsinger (Minschinger, Münschinger, Mensching) einen aus der schwäbischen Thorenstadt Minsingen Gebürtigen, einen Thoren (auf hessisch: einen Schwarzenbörner) bedeutete.

IV.

Gewerbe, Stände, Beschäftigungen, Zustände.

Wer Augen und Lust hat, auf einzelne und kleine Dinge zu achten, der findet auch an den allergewöhnlichsten Namen, welche unter dem ungeheuern Namensheer der Gewerbenamen vorkommen, etwas zu beobachten und etwas zu lernen. So stammt z. B. der Name Schäfer aus Gegenden, wo man hochdeutsch, der gleichbedeutende Name Scheffer aus Gegenden, wo man niederdeutsch sprach, und die Nebenform Schöffer aus dem Gebrauche des 15.—16. Jahrhunderts in Mitteldeutschland (am Rhein), wo man das E, den Umlaut des A, in Oe verkehrte, wovon uns noch Schreibungen wie schöpfen, Schöffe, Hölle u. dgl. übrig geblieben sind. Eben so ist Müller, Miller, oder richtiger und älter Müllner, die oberdeutsche, Möller, Moller die nieder-

*) Hierbei ist nur hin und wieder Vorsicht nötig, um nicht durch vorschnelles Urteil in Irrtum zu geraten; so beruhen die Namen Sarrazin, Serz und Soldan allerdings auf wirklich saracenischer Abkunft; der Name Türk dagegen ist verschiedentlich in Türkenkriegen erworben worden.

deutsche Form, Mühler aber stammt aus Gegenden, wo nicht die deutsche, sondern die slavische Sprache Muttersprache, die erstere vielmehr eine gelernte ist, wie in der Lausitz, zum Theil in den Marken, in Pommern und in Schlesien. Schneider stammt nur aus Ober- und Mitteldeutschland, wogegen in Niederdeutschland die in Oberdeutschland völlig unbekannte Bezeichnung dieses Handwerks: Schrader, Schreder, Schröder herschte; Wagener, Wagner, Wegner ist niederdeutsch, denn in Oberdeutschland wußte man und weiß man zum Theil noch jetzt nichts von Wagnern, sondern nur von Stellmachern; Boddenbender, Bender (Benner), Binder sind Ausdrücke aus dem nordwestlichen Deutschland, Böttcher, Böttner, Büttner, Bödicker, Bädeker, Bodmer aus Mittel- und Südwestdeutschland; in den südöstlichen Gegenden findet sich Scheffler, Scheffner, Schefmacher. Alle diese Gewerbnamen, wie auch Weber, Schmidt, Fischer, Bauer, Becker finden sich überall äußerst häufig, nur fällt es bei dem ersten Blicke auf, daß eins der gewöhnlichsten Gewerbe, das des Schuhmachens, neben denselben so spärlich vertreten sein soll, denn gegen die eben genannten Namen ist, wenigstens in Mitteldeutschland, der hochdeutsche Name Schuster (aus Schuhsuter, d. i. Schuhnäher, zusammengezogen) und der neuere Name des Gewerbes, Schuhmacher, als Geschlechtsname verhältnismäßig sehr selten. Und doch ist auch dieses Gewerbe, (welches früherhin übrigens wirklich bei weitem nicht so häufig war, als das der Schneider, Schmiede, Müller u. s. w.) reichlich als Geschlechtsname vertreten, aber freilich in einer Entstellung, in welcher man es nicht wieder erkennt. In der Zeit nämlich, als die Familiennamen entstanden, war in Mitteldeutschland die Bezeichnung Schuchworchte, oder Schuchwürchte, (Schuhwirker, Schuhverfertiger) die für

diesen Handwerksmann übliche. Daraus haben sich denn zwei Gestalten des Geschlechtsnamens gebildet, von denen die eine das ch in der Mitte behielt und das unmittelbar folgende w unterdrückte, die andere umgekehrt das ch unterdrückte und das w behielt und verstärkte, beide aber, und noch früher, das zweite ch wegließen. So wurde denn aus Schuchworcht auf der einen Seite zuerst Schuchwort, und so erscheint der Name des Gewerbes wie der Geschlechter von etwa 1380 an bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts hinaus, dann Schuchhart, Schuchard; auf der andern Seite zunächst Schuhwirt, wie der Schuhmacher noch jetzt hin und wieder genannt wird, oder mit Unterdrückung des r: Schuhwicht, sodann Schuwert, Schubert, Schubart, Schuppert, Schuffert — sämtlich sehr verbreitete Familiennamen, welche es mit Weber, Müller und Schmidt beinahe aufnehmen können, zumal, wenn man noch die Nebenformen Schober, Schöber, Schopper, Bauerschubert, u. a., so wie Schuhmann (Schuckmann, Schomann, Schömann), Schuhgraf (Schuhkraft) und die Formen der hochdeutschen (hochoberrheinischen) Bezeichnung des Schusters, Suter, hinzurechnet: Suter, Seuter, Sautner, Süttner, Sauter, Sautermeister u. s. w.

Manche Gewerbe, Beschäftigungen und Stände sind ganz untergegangen und geben nur noch in Geschlechtsnamen von ihrem ehemaligen Dasein Kunde; andere sind nur in gewissen Gegenden Deutschlands zu Hause, gleichwol haben sich ihre Bezeichnungen als Geschlechtsnamen weit verbreitet, so daß letztere zwar in ihrer Heimat noch jetzt verstanden werden, anderwärts aber völlig unverständlich und Vielen gar seltsam erscheinen. So giebt es eine nicht geringe Menge von meist sehr bekannten Familiennamen, welche das alte Kriegswesen, wie es noch vor der Erfindung oder dem allgemeinen Ge-

brauche des Schießpulvers vorhanden war, bezeichnen. Als Beispiele mögen dienen: Fend (Vent), ein uraltes Wort, welches den Fußsoldaten bezeichnet; Harnisfeger; Schildknecht, Schildwächter (eine „Schildwache" haben wir freilich noch, aber sie hat keinen Schild mehr zu bewachen, und ist am wenigsten, wie ehedem, ein eigenes Amt wofür bestimte Kriegsknechte bestimt waren); Schilter, Schildener, d. h. der die Wappen auf die Schilde malte, wovon wir übrigens noch jetzt das Zeitwort „schildern" haben; Wepler, Weppner, die Bezeichnung des waffenführenden niedern Adlichen, welcher noch nicht Ritter war; Schirmer, ein Fechtmeister mit dem Schilde, auch ein rüstiger Kämpfer mit Schwert und Schild überhaupt; Böckler, Pückler, ein Schildführer, auch wol ein Schildverfertiger; Bogner, Bögner, Böger, Beger, ein Bogenmacher; Werschmidt, ein Waffenschmied; Kempf, ein Kämpfer; Plater, Platner, ein Verfertiger der eisernen Rüstungsstücke; Pfeilschmidt, Pfeilstöcker (Peilstücker, Pielsticker), der Verfertiger der Pfeilspitzen und der Pfeilschäfte. Auch der alte Name Fenner ist nur noch als Familienname übrig, wiewol wir noch immer Fahnen haben, und wir sagen jetzt Fähnrich, Fähndrich; indes trotz dieses verständlichen Namens trägt der Fähnrich heut zu Tage doch keine Fahne mehr.

Den alten Verhältnissen der Kirche gehören Namen an wie z. B. Kepler (Kapuzinermönch, aber auch Gogelmönch [Kugelherr] und Augustiner), Karthäuser, Klüsener (Einsiedler), Reuser (Reusner, Reisner) d. h. Reuer, Büßer; Stichtenot, die niederdeutsche Form des Wortes Stiftsgenoße, womit man den Lehenbauer auf dem Stiftsgute bezeichnete; Klosterkämper, der Leibeigene des Klosters, welcher dessen Kamp (eingefriedigtes Landstück) bewohnte und bebauete; Wittmer, der Bauer, welcher den Widum, das

Gott gewidmete Kirchengut bauet; Zehender (Zehner), der Zehnterheber; — dem Gewerbe des Bücherabschreibens Buchfelner (welcher die Felle zu Büchern, das Pergament, bereitet), Bergamenter (Bermenter, Berminter), der Miniaturmaler, Bucher (Buchner, Büchner, Büchling) der Bücherabschreiber — alle drei Namen sind vorzugsweise, die beiden ersteren wol ausschließlich, in Oberdeutschland zu Hause, wo weit mehr als in Niederdeutschland die Kunst des Bücherschreibens und des Ausmalens der Titel und Anfangsbuchstaben zu Hause war. Mannshaupt bezeichnet den Leibeigenen; — Stöber, Stüber, Stübner, Stübing, Stiebing, vielleicht auch Stöpler, den Bader, welcher eine Badstube hielt; — Stocker, Stöcker, Sulzer, ist der Gefangenwärter, welcher die Gefangenen in den Stock legen und sie (mit Sulze) speisen mußte; Wißner, Wißler, Ratmann, der Scharfrichter; — Waldschmidt, der Besitzer oder Betreiber eines Eisenwerks im Walde, welcher in der allerältesten Zeit zugleich auch ein Waffenschmied war; — Holzknecht, ein Waldvorsteher, ungefähr das, was jetzt Oberforstmeister, Oberforstrat, Oberforstcollegium, Forstinspector, Oberförster, Brigadier, Förster, Unterförster und Forstlaufer zusammengenommen sind; Landknecht (ja nicht zu verwechseln mit Landsknecht, dem jungen Burschen vom Lande, dieser ist ein Knecht für das Land), in älteren Zeiten ein Verwaltungsbeamter, später aber etwa das, was man zuletzt Landbereiter und Kreißbereiter nannte; — Buttler, ein Schenke; Leidgeber, Leidhäuser, Leidgast, einer der Meth (aus Honig gegohrnes berauschendes Getränk, welches auch den Namen Lithus, Leid, führte, aber mit dem Leiden nichts zu thun hat) ausschenkte, ein Haus dafür hielt oder denselben zu trinken kam; — Breiser, Preser, ein Schnürriemenmacher; Lersner, einer der Lersen, lederne Hosen,

welche zugleich Strümpfe und Schuhe vertreten, verfertigte; Klöffler, einer der Kluffen d. h. Zwingen verfertigte, wie dieselben vor der Erfindung der Knöpfe und Stecknadeln im Gebrauche waren; Menger, Mengel ein Kleinkrämer (z. B. Eisenmenger), ein Zwischenhändler (Pferdemenger, Ziegenmenger), was man nachher auch durch Mittler bezeichnete; Kräuter, Krüdener, Wurzer, ein Kräutersucher und Arzneimittelbereiter, ein Apotheker; Schadeendlich (Landschade, Goldschade) ein Räuber. — Gaßner, Geßner, versteht man bei uns nicht, wol aber in der Schweiz: der Name bezeichnet einen Geißhirten; Leiendecker (Leidecker, Leidhecker) ist am Rhein und bis nach Oberhessen hinein wol verständlich, schon in Niederhessen ein völliger Fremdling: ein Schieferdecker, denn der Dachschiefer heißt am Mittel- und Niederrhein die Leie. Wir hier in Kassel verstehen so ziemlich die Namen Gröper, Kröber, Grabner, Grapengießer, aber schon in Marburg weiß niemand mehr, daß sie allesamt Töpfer bedeuten, und Euler, Eiler, Eilers, Ulner, vollends Potter, Pütter, Pottgießer versteht niemand jenseits Frankfurt, obgleich auch diese Namen Töpfer bedeuten.

Die gewöhnlichen Gewerbsnamen, wie Bauer, Meier, Schmid u. dgl. zeichnen sich durch eine große Menge von Zusammensetzungen aus; so haben wir neben Weber nicht allein die Namen Wollenweber und Leineweber, sondern auch Rosenweber, Bestweber und Dünnweber, die letztern beiden hier in Hessen, der Becker aber schon eine große Menge: Weckbecker, Semmelbecker (dieß in Niederdeutschland) Kuchenbecker, Stollenbecker, Weißbecker, Schlichtbecker, Schleenbecker, Rinkenbecker, Waterbecker, Dörrbecker, Langbecker, Ekenbecker (einer der schiffförmiges Gebäck, Hornaffen, backt) u. dgl.,

und neben dem mehr niederdeutschen Becker haben wir auch das oberdeutsche Beck, und auch davon mancherlei Zusammensetzungen, z. B. Brodbeck, Matzbeck, Hofbeck, Eichelbeck. Auch Bauer (richtiger Baur*), wie der Familienname auch meist geschrieben wird) hat eine ganze Menge von Zusammensetzungen, z. B. Gebauer d. h. Mitwohner, Nachbar (von denen, die das Wort nicht aus dem Leben kennen, lächerlicher Weise Geebauer gesprochen), Großgebaur, Armbauer, Mühlbauer, Litzebaur (kleiner Bauer), Lebebur (Bauer auf der Lede d. i. Heide), und Neubauer, dieß in vielerlei Formen: Neigebauer, Niebuhr, Neuber, Naubert u. s. w. Baumann und Burmann sind andere, den Begriff Bauer ausdrückende Geschlechtsnamen. Aehnlich verhält es sich mit einer andern Bezeichnung des Bauern, Meier: Neumeier (Niemeier), Doppelmeier, Centmeier, Lindenmeier (zunächst zwar ein Meier, welcher bei der Linde wohnt, dann aber auch der erfahrene Osnabrückische Schöppe, der bäuerliche Rechtsgelehrte, welcher unter dem Lindenbaum die Bauerschaft versammelte und ihr das Recht wies; dasselbe bedeutet Lindemann, Linnemann), Redemeier (Rehtmeier, von ähnlicher Bedeutung), Besenmeier (Kastenverwalter, welcher den Spelt oder Dinkel der Stiftung zu verwalten hat), Kapmeier, von etwa ähnlicher Bedeutung, Münchmeier (Mönnekenmeier) der Pachter des Gutes eines Mönchsklosters, Hofmeier (Homeier), Brinkmeier, Dreckmeier und etwa noch ein Hundert anderer Meier, unter denen allen keiner sich so berühmt gemacht hat, als seit 1848 der Piep-

*) Wir haben uns nämlich seit etwa 150 Jahren nach und nach übler Weise angewöhnt, statt Maur, Baur, saur, Feur, theur: May-er, sau-er, Feu-er zu sprechen und zu schreiben, so daß wir jetzt den Landbauer weder von einem Vogelbauer noch von einem Häuserbauer zu unterscheiden im Stande sind. Baur bedeutet eigentlich auch gar nicht einen Landbebauer, sondern schlechthin einen Wohner.

meier, so daß sein Name wieder zum Gemeinnamen (Appellativum) geworden ist, nachdem ihn der verstorbene Immermann aus seiner Verborgenheit der Kasseler Wachtstube hervorgezogen, und der weiland Reichsminister Detmold in der Frankfurter Nationalversamlung unsterblich gemacht hat. In der Wirklichkeit bedeutet übrigens Piepmeier einen Kleinbauern, der am Röhrbrunnen (an der Pipe) wohnt. Beinahe eben so reich wie der Name Meier ist der Name Schmidt versehen. Da gibt es Schmidlin und Schmidts (Schmitz), welche beide den Sohn des Schmid bedeuten (der Vater des bekannten Concordienformelvaters, Jakobs Andreä, war ein Schmid und hieß Andreas, und so lange der Sohn das Handwerk des Vaters trieb, hieß er Schmidle und Schmidlin, der kleine Schmid, nachher nannte er sich aber nach dem eigentlichen Namen des Vaters, Andreä, d. h. Sohn des Andreas), da gibt es Schmidtchen und Schmidtmann, Bauerschmitt und Eisenschmid, Hufschmid, Kleinschmid (Schloßer) und Kaltschmid (Keßelflicker), Jägerschmid, Thorschmid und Heiligenschmid (d. h. Klosterschmid), Meßerschmidt, Pfannschmid, Pinnschmid, Stahlschmidt, Scharschmid und Sensenschmid, Langschmid und Gutschmid, Pusterschmid (Blasbalgverfertiger), Döppenschmid und Wurstschmid, alle bald mit d, bald mit dt, bald mit tt geschrieben, je nachdem man mehr niederdeutsch oder mehr hochdeutsch zu schreiben Lust hat. Heut zu Tage schmieden wir zwar keine Töpfe mehr und noch weniger Würste, aber zu der Zeit, als diese Geschlechtsnamen entstanden, wurde schmieden von jeder künstlichen Verfertigung gebraucht, und so schmiedete man denn auch im Fulder Lande, in Döppengiesel, Töpfe (denn dort ist der Name Döppenschmid unter andern zu Hause) und im baierischen Lande Würste.

Unter diesen Namen von Gewerben, Ständen, Beschäftigungen und Zuständen gibt es nun vorzugsweise viele Spott- und Schmachnamen, welche an den Geschlechtern derer, welche zuerst damit behaftet wurden, hängen geblieben sind. Manche sind leicht verständlich, so werden wir z. B. die Namen Angstmann und Ausrißer nicht zu erklären brauchen, denn deren haben wir Anno 1848 genug gesehen, und man sah es ihnen sogar an der Nase an, daß sie so hießen, wenn man auch nicht wußte, wie sie sich schrieben. Andere sind jetzt ganz oder zum Theil unverständlich geworden; so bedeutet z. B. Streicher einen terminierenden Bettelmönch, Blettner spottweise einen katholischen Geistlichen (von der geschorenen Platte), Himmelseher und Himmelheber einen Mönch von den strengeren Observanzen, nachher auch einen Selbstkasteier und frommthuenden Augenverdreher; Weckeßer einen Reformierten, weil diese Wecke statt der Hostien gebrauchen (dieß ist einer der allerjüngsten Geschlechtsnamen, die ich gefunden habe); Speckäter einen der das Fastengebot übertreten hat. Klappert bedeutet einen Schwätzer, Kistenfeger einen Dieb, Göckingk einen Possenreißer und Narren, Hutschenreiter und Pfützenreiter einen Mann, der als Mann noch ein kindisches Kind ist, Pfennigkaufer einen Bettler, Geude und Zerrenner einen Verschwender, Fraß (ein uralter An- und Geschlechtsname), Fleischfreßer (eine in Pommern ziemlich zalreiche Familie), Platzfreß und Rindfraß erklären sich von selbst als derbe Bezeichnungen eines ungewöhnlich Unmäßigen, Fleischfreßer hat aber vielleicht auch die Bedeutung von Speckäter; Lappe, Huster und Schilcher (Schiller) sind Spottnamen für körperliche Gebrechen; Beischlag, Stichling und Bastard sind gleichbedeutend; Stichling bedeutet übrigens eigentlich das Phantom (menschliche aus Lumpen ge-

bildete Figur), welches bei dem Rennstechen gebraucht wurde, und darnach erst das Hurkind. Valand (Voland) bedeutet Teufel, wie denn auch der Teufel selbst, so wie der Teufel in Menschengestalt, Manteufel, Geschlechtsname hat werden müßen; ja in Gershausen bei Kirchheim gab es im 15. Jahrhundert eine Familie, welche den Namen Teufelskind führte, vermutlich als Abkömmlinge einer berüchtigten Hexe. Einen der auffallendsten Namen dieser Art aber führt ein schlesisches, in und um Groſsglogau angeseßenes Adelsgeschlecht: Pförtner von der Hölle. Spottnamen für Handwerke finden sich am meisten unter den Imperativen (wie Zickendraht, Zerrleder, Leckleder) aber auch hier findet sich eine Anzal solcher Schmitznamen z. B. für den Böttner Bückdenklepper, für den Schmid Pinkepank (ein Familienname, welcher in und um Göttingen noch heute vorhanden ist), oder für einen Musicus Gingangk, ein ehedem in Homberg vorhandener, jetzt ausgestorbener Name, und Giegengack, ein bei Allendorf an der Werra noch heute üblicher Familienname; er bedeutet einen Bierfiedler, also eben das, was Brategeiger bezeichnet, welches auch ein Familienname im Thüringer Walde war oder noch ist; ich selbst habe einen Inhaber dieses nicht beneidenswerten Namens gekannt.

V.

Eigenschaften.

Die zu Geschlechtsnamen verwendeten Eigenschaftswörter oder Adjective wurden ursprünglich nicht so schlechthin (abstract) wie jetzt, sondern als specielle Bezeichnung des zu Bezeichnenden (concret) verwandt, z. B. sagte man nicht, wie heut zu Tage: Heinrich Fremd, sondern: Herr Heinrich der Fremde; nicht: Heinrich Roth, sondern Herr Heinrich

der Rote, Ludwig der Weiße, Johann der Gute (de Goede, jetzt Goeddäus) Friedrich der Lange u. s. w. Daher kommt es denn, daß viele dieser aus Adjectiven entstandenen Geschlechtsnamen zweierlei Formen haben: Lange und Lang, Weiße und Weiß, Reiche und Reich, Fromme und Fromm, Kurze und Kurz; die erste dieser beiden Formen ist die ältere und beßere, die zweite aus allmälichem Vergeßen der ursprünglichen Verhältnisse und daher rührender Abschleifung und Abstumpfung entstanden. Viele dieser Namen sind so gäng und gäbe und so verständlich, daß wir sie aufzuzälen warlich nicht nötig haben; andere enthalten Adjectiva, welche vor dreihundert ja vor vierhundert Jahren schon in der Sprache abgestorben waren, und sich nur noch eben in diesen Geschlechtsnamen oder höchstens in Provincialdialekten, freilich unverstanden, erhalten haben. So heißt Biester, ein niederdeutsches Wort, dunkel; Dunkel, niederdeutsch Dunker, ist jedoch selbst ein Geschlechtsname; Einläufig (latinisiert Einlovius) bedeutet den armen Mann, der kein Vieh besitzt und nur für seine Person zu Dienst und Zins einsteht, wie auch die gleichfalls seltnen Namen Hauslos, Pfennwert (der nur eines Pfennigs wert Brod, ein Hellerlaibchen, kaufen kann) und Schmale solche Bezeichnungen der Dürftigkeit sind. Dagegen bedeutet der ziemlich häufige Name Seltenreich keineswegs das, was man jetzt hinter den Buchstaben desselben sucht: „nicht oft oder niemals reich", also stets arm, sondern gerade das Gegenteil; er lautete ursprünglich **saelden rich** d. h. reich an aller Glückseligkeit. Freis heißt kühn, Freislich schrecklich, Drat (Tratt, Trott, Drahte) heißt schnell, eifrig, bei der Hand; der in Thüringen häufige Name Gottlaß bedeutet Gott gelaßen d. h. ergeben, und stammt jedenfalls noch aus dem 15. wo nicht aus dem 14. Jahrhundert; Malsch, Mals bedeutet

weich, der in Oberhessen so äußerst häufige Name Nau (Gnau) bedeutet genau was er aussagt; Kroll, Krull, Strube (Straube, Strobel, Streibelein) bedeutet was Kraus und Kruse bedeuten; Halbwachs (Halbwachs) bedeutet halberwachsen. Auffallendere Namen dieser Art sind die Spottnamen Forneseist, Fornefett, Hindenqueck, Kridewiß, Kauderwelsch, Wanschaff (d. i. verrückt), Kachelhart, Stockhart, Beschorner (Beschorn, Beschor); sodann Namen wie Frohböse (d. i. Schadenfroh), Freudenvoll, Scheuzlich, Schmutziger, Dumm (Thumb, Thummius), Verloren, Wolzogen, Wolgeboren, Fademrecht, Ungefug, Unbescheiden, Unverdorben, Unglenk, Unmäßig, Unmilde, Unverzagt, Ungeraten, Ungeheuer u. s. w., zu den sprachlich merkwürdigeren dieser Art aber gehören die Superlative: Eltester, Schönst, Beste, Liebster, Nächster u. dgl. Die Bekanntesten aus den Jahren 1848—1850 sind die Oberstolzen, die Plumpen, Blinden und Frechen, nur ist freilich die Zeit nicht mehr vorhanden, denjenigen, welche diese Eigenschaften besitzen, auch die dazu gehörigen Namen zu geben.

Nahe verwandt mit diesen Eigenschafts-Geschlechtsnamen und eigentlich ganz dasselbe, wie sie, sind die in Hauptwörtern ausgedrückten Eigenschaften, deren es zu Lob und Tadel, zu Ernst und Scherz auch eine ziemliche Anzal als Geschlechtsnamen gibt, sowol einfacher als zusammengesetzter. So z. B. Weisheit und Dewischheit (Albernheit), Schönheit, Mut, Hochmut und Demut, Frischmut und Freimut, Heldenmut und Irremut (Wahnsinn), Lindermut und Thummermut, Gutmut und Gutsmuts, Wildersinn, Eiertanz, Lobetanz (Verlobungstanz), Kluberdanz (Tanz der Holzhauer), Apekendans (Aeff-

2*

chentanz) und Danz schlechtweg, Sommerwerk, Schönwerk, Preiswerk, Handwerk und Nauwerk, Zulauf, Schwinderlauf, Umlauf und Nalop (Nachlauf), Kleinkauf, Frühkauf, Theuerkauf und Wirskauf (schlimmer Kauf), Unruh und Ungnad, Schlag und Zuschlag, Bärensprung, Herzsprung (Hirschsprung) und Freudensprung, Trunk und Nüchterner Trunk (Nüchterntrunk), Jammer und Elend, Auffart und Leibfart, Leisentritt und Leisegang, Giftheil, Gutheil und viele andere.

Eine besondere Aufmerksamkeit würden hier, wenn es auf eine sprachliche Darstellung dieser Verhältnisse ankäme, die äußerst zalreichen Zusammensetzungen von Substantiven und Adjectiven verdienen, welche übrigens den sämtlichen Klassen, in welchen wir hier die Familiennamen untergebracht haben, angehören, und dort auch einzeln theils vorgekommen sind, theils noch vorkommen werden. Es mögen nur erwähnt werden als zunächst noch hierher gehörige Namen wie Freiesleben, Gottesleben (Kutzleben), Sachtleben (Sanftleben; die Wörter sacht und sanft sind nämlich nicht zwei Wörter, sondern eins und dasselbe, nur das einemal holländisch, das anderemal hochdeutsch ausgesprochen), Hartleben, Schönleben, Bösenmarter, Gutzeit, Liebezeit, Gutsjahr (Gutjahr), Langjahr; Gutermann (Gutmann), Gutgesell, Gutkind, Süßkind, Liebeskind, Altvater, Bestvater; Jungermann (Jungmann), Jungesblut (Jungblut), Hilgermann (d. h. heiliger Mann, Einsiedler), Großmann, Kleinmann, Graumann (d. h. Bauer, spottweise aber auch Esel), Hübschmann, Liebermann (Liebmann), Keckermann, Schönermann (Schönemann), Süßermann (Süßmann);

Schönbub, Kurzenknabe, Lieberknecht (Liebknecht), Schönknecht, Kleinjung u. s. w.

Noch verdienen hier besondere Erwähnung die Zahlen welche zu Geschlechtsnamen verwandt werden. Einfach kommen, so viel ich weiß, bloß Drei, Dreizehn, Sechzehn und Tausend vor. Zusammensetzungen aber sind: Einschütz, Einwächter; Zweifleisch; Dreimaß, Dreihaupt, Dreidorf, Dreischock; Vierthaler, Vierort, Vierheller, Vierneusel (vier Nösel, Schoppen), Viermetz, Vierenklee, Viereck u. dgl. mehr; Fünfkirchen; Sechsholden; Siebenhaar, Siebenbeutel, Siebenhürl, Siebenpfeifer, Siebenfreund, Sibentritt, Siebenkees; Neunheller, Neunherz (dieß bedeutet den, welcher nach einem alten schrecklichen Aberglauben neun Kinderherzen gefreßen hat, welche Unsichtbarkeit und Allwißenheit verleihen; den übrigens nicht häufigen Namen führte ein guter Kirchenliederdichter); Zehenaltekind; Dreißigmark; Hundertmark, Hundertgulden, Hundertstund, Hundertpfund; Dusentschur und endlich Dusendtüfel (1000 Teufel).

Endlich schließt sich eine Reihe von adverbialen Sätzen hier an, welche zu Eigennamen, und zwar sehr verbreiteten, geworden sind. Am häufigsten sind dieselben in Ober- und Mitteldeutschland, doch auch Niederdeutschland entbehrt dieselben nicht ganz. Dahin gehören Namen wie Anesorge (richtig, statt ohne Sorge; der noch stehen gebliebene richtige Vocal beweist, daß der Name mindestens aus dem 14. Jahrhundert stamme) und Aneseele (einst Beiname eines Zweiges der Ritter von Güns); Morgenbeßer, Mornzenacht (morgen zu Nacht), Mornhinweg (entstellt in Morneweck, Morgenweck) und Baldhinweg (Baldenweg); Butenschön (draußen ist es schön); Habenicht, Hattnisch

und Haberecht; Halpabe (halb ab); Vollimhaus; Frühauf; Gottgetreu (Gottreu); Koppehel (d. h. am Kopfe heil); Guesgern; Wieswel (wie es welle — richtig, statt wolle — d. h. geh es wie es gehe); Forndran und Hindennach, welche beide Namen heut zu Tage in Augsburg vorkommen; und endlich Süßengut (süß und gut), Leibunndgut, ein Name der in Bern noch jetzt lebt, Fleischunndblut, ein Name der in Rotenburg a. d. Fulda vor noch nicht langer Zeit vorhanden war.

VI.
Werkzeuge und Geräte.

Die aus den Werkzeugen, Geräten u. s. w. hergenommenen Geschlechtsnamen bilden ein fast unübersehbares Heer, fast eben so groß, wie die, viele Tausende faßende Anzal von Gewerbs- und Standesnamen. Eben so aber, wie diese, und theilweise noch mehr, verstatten sie uns einen Blick in das Hausleben der alten Zeit, namentlich der mittlern und niederen Stände — oft einen helleren Blick, als die Beschreibungen der Bücher uns gewähren. Nur gehören freilich zu diesem Blick auch Augen, mitunter auch ein gutes Fernglas. Ein solches können wir nun hier freilich nicht geben, sondern nur die Sachen aufstellen, und den Lesern überlaßen, ihre Augen daran zu schärfen. Nach und nach lernt man ganz von selbst sehen, wenn man nur Beharrlichkeit (freilich auch Zeit) genug hat, fest und streng eine Zeitlang eine und dieselbe Sache im Auge zu behalten.

Von den Bezeichnungen der im 12. und 13. Jahrhundert vorhanden gewesenen Werkzeuge, Geräte und Waffen, der oft sehr künstlichen und glänzenden, ist in unsern jetzigen Geschlechtsnamen nur noch sehr wenig übrig; es ist vielmehr

der Hausrat, das Gewerbe, das Waffenwerk und die Lustbarkeit des 15. Jahrhunderts, welche sich in den Namen der Kriegs- wie der Haus- und Handwerksgerätschaften als Geschlechtsnamen vor uns ausbreiten. Unter den Hausgerätschaften nehmen die der Küche den größten Raum ein; die von Handwerksgerätschaften beziehen sich vorzugsweise auf die grobe Holzarbeit und die Eisenschmiede; daneben steht, ziemlich in gleichem Umfange vertreten, der Landbau und der Krieg. Die Jagd ist verhältnismäßig sehr schwach vertreten, etwas stärker der Handel und Verkehr, doch meist nur mit Namen, welche vom Gelde hergenommen sind. Sehr bezeichnend sind die, freilich fast nur in Süddeutschland vorkommenden Geschlechtsnamen, welche von den zu den damaligen Vergnügungen gebrauchten Geräten entlehnt wurden, und das ausgehende fünfzehnte Jahrhundert in seinen Lustbarkeiten auf das Bestimteste uns vor Augen stellen.

Auffallend auf den ersten Blick, aber sehr erklärlich ist es, daß wir unter den Hausgerätschaften die Zimmergeräte fast gänzlich vermissen. Tisch, Stuhl, Bank finden sich als Eigennamen so selten, daß man etwa ein fünf- bis sechstausendmaliges Vorkommen der übrigen Hausgeräte unter den Familiennamen annehmen kann, ehe nur ein einzigesmal eins jener drei Geräte als Geschlechtsname begegnet. Eben so verhält es sich mit Bett, wovon nur das Compositum Susenbett (Wiegebett, fuldaisch: Sause, niederhessisch: Hotze) häufiger erscheint. Diese Dinge waren, wie sich leicht begreifen läßt, viel zu wenig individualisiert, viel zu allgemeiner Natur, als daß man sie als Familiennamen hätte benutzen mögen oder nur können. Umgekehrt haben aber auch die speciellen Kunstnamen der Handwerks- und sonstigen Geräte und der Theile derselben unter den Geschlechtsnamen äußerst wenig Vertreter, z. B. fehlen fast alle Pflugtheile, und, wie

so eben schon erwähnt, die meisten Jagdgerätschaften unter den Geschlechtsnamen. Diese waren nun umgekehrt zu sehr besonderer Natur, als daß sie der, dem Weltverkehr dienenden, Gebung der Geschlechtsnamen hätten dienen können. Nur einzelne, namentlich süddeutsche Gegenden, machen hier eine Ausnahme.

Stellen wir eine kleine Auswahl der unter diese Rubrik gehörigen Geschlechtsnamen zusammen, so wird sich das Gesagte beispielsweise am leichtesten erläutern. Unter den Küchengerätschaften erscheinen am häufigsten Dreifuß, Hake (Feuerhake, Keßelhake, Fetthake, letzteres ein Hauptgeräte der Küche des 15. Jahrhunderts) und Hahl (Höhl, Hehl, welches den hängenden Keßelhaken bezeichnet), Löffel, (niederdeutsch Lepel, Löbel) Schaumlöffel, ein sehr alter, in Hessen schon zu Ende des 14. Jahrh. vorkommender Geschlechtsname, und Kohllöffel (Koleffel, Koleff, Kohlhepp), Keßel (Keßelring, Keßelhut oder niederdeutsch Ketelhod) und Bornkeßel, Pfann und Pfannstiel; Dopp, Döpp, Hafen, Häfelin, Kleintopf, Reibetopf, Siedentopf, Oelhafen; Napf (Napp) und Glasnapf (Glasenapp); Kesekast, Waßerfaß und Halbfaß; Federwisch, ein in Hessen, wie Schaumlöffel, bis in das 14. Jahrhundert zurückgehender Geschlechtsname, und das gleichbedeutende niederdeutsche Gosewisch.

Unter den Geräten der Hausarbeit ist am vollständigsten in den Geschlechtsnamen vertreten die Näharbeit: Fingerhut und Fingerling, Klügel (d. h. Knäuel), Nadel und Nädelin, Seidenfaden, Seidenbeutel und Seidenschnur, Scheer (Scharfscheer, Hausscheer, Fickelscheer u. dgl.), Nothaft, Breis (Preis, Preiswerk d. i. Schnürband, Schnürarbeit) u. s. w.; von eigentlichen Hausgeräten ist Schloß (Lünenschloß, Scheurn-

schloß) Schlüßel (Schlötel), Tischbein, Kastenbein, Schemel u. dgl. als häufig vorkommend um deswillen zu erwähnen, weil Tisch, Kasten, Thür, Bank so ungemein selten erscheinen. Von Holz- und Eisenarbeit kommen Axt, Block, Beil, Eisenbeil, Breitbeil, Beilhack, Schlingaxt, Keil (Kegel, Keidel, Hartenkeil), Meßer, Wiegelmeßer, häufig vor, aber merkwürdiger Weise nicht allein eben so oft, sondern noch häufiger Span, Schnitz, Schnittspan, Kleinschnitz, Schnitzerling u. dgl.

Die Kriegsgeräte sind z. B. Schild (Knipschild, Braunschild, Burgschild, Rotschild — letzteres jetzt fast nur Judenname), Spor, (Spohr) und Klingspor (Klingesporn), Rust (d. i. Rüstung), Panzer, Harnisch, Eisenhut, Helm, Sporleder und das gleichbedeutende Hortleder, Schöfferlein (Scheufelein, Schafflin, d. i. Spieß, javelot), Schwert, Degen, Degenkolb, Hartdegen, Kolbe (Litzelkolbe, Kolbendensel, Kolbenring, und viele der Art), Holzsadel, Gebsattel, Klebesattel, Deudesper; Pfeil; sodann Horn, wo das uralte Badehorn (d. i. Kriegshorn, jetzt Botthorn, Bottenhorn) erscheint, als ein Fremdling in dem Rüstungsverzeichnis der Stegreifritter des 15. Jahrhunderts, welches die Geschlechtsnamen uns in aller Vollständigkeit vor Augen stellen) und die gleichbedeutenden, zwar späteren aber doch auch alten Gelhorn und Schelhorn vorkommen; sodann Armbrust, Bolz (Bolte), Bosse (Busse, d. i. Büchse, Kanone) und Feuerrohr. — Der Jagd gehören an: Hasenstab, Schwedler (Jagdtasche) und Wachtelsack.

Geräte der Feldarbeit erscheinen als Geschlechtsnamen in den Bezeichnungen Flegel (Flögel) und Schellfle-

gel, Pflug (Dilpflug, Stellpflug, Keilpflug, Pflugbeil), Hape, Heppe, Hapenstiel und Hippenstiel, Hornickel (Harnickel), Rumpf (d. h. Kornmaß), zusammengesetzt Kornrumpf, Schütrumpf (d. h. Rumpf welcher zur Kornschütte gebraucht wird), Leuchsenring, Sprekast, Trenketrog, Fegebeutel, Bindebeutel, Bindseil, Spanseil, Spankuebel, Metz und Habermaß, Pausch (Päusch) Feldpausch und Hegewisch, Geisel (Gischel), Wagen, Heerwagen, Rollwagen, Stückrad, Laubscheer u. ähnlichen.

Der Verkehr wird durch die Münznamen Ort (Oertel), Gulden, Kreuzer, Dreier, Zwelfer, Zwanziger, Grosch (Kröschel), Schilling, Heller, Pfundheller, Pfennig (Weißpfennig, Barpfennig, Redepfennig d. i. baarer Pfennig, Wucherpfennig und dessen Gegentheil Schimmelpfennig), Sondergeld, Altgelt und Reitgelt (baares Geld) vertreten; übrigens kommt gar selten etwas dem Handel Angehöriges häufiger unter den Geschlechtsnamen vor, mit Ausnahme des bekannten alten Spottnamens der Kaufleute: Pfeffersack.

Die von den bei Lustbarkeiten üblichen Gerätschaften hergenommenen Familiennamen reducieren sich auf Danzglock, Fittbogen, Gigennagel, Schombart, (Maske), Würfel, Glückrad, Kranz, Maikranz, Rosenkranz, Rautenkranz, Grünemey, Grüneband, Lautensack, Leutbecher, (d. i. Methbecher), Kuttruf (eins der im 15.—16. Jahrh. äußerst zalreichen Trinkgefäße), Bierwisch und einige andere von ähnlicher Bedeutung.

Vier Geräte aber zeigen in ihren Zusammensetzungen eine fast unglaubliche Fruchtbarkeit: Eisen, Hammer, Nagel und Sack, von denen die beiden letzteren es auf mehr als je funfzig Geschlechtsnamen bringen. Da gibt es

Spereisen, Bauerneisen (die berüchtigten Kirmsspieße des 15.—16. Jahrhunderts „mit denen die Bauern sich leichtlich zur Ader ließen"), Bromeis (Brummeisen, die beliebte Maultrommel), Wursteisen, Mordeisen, Senkeisen, Zeileisen, (das Werkzeug der Bucher, mit welchem sie den Zeilenstich auf dem Pergament bewerkstelligten), Kempeisen (der Eisenkolbe der Gottesgerichtskämpfe), Grimmeisen und Greineisen, Schnpfeisen und unzälbare andere —eisen, von denen wir nur noch Kircheisen und Thurneisen erwähnen, womit wir an das Frankfurter Pfarreisen (eisernes Einfaßungsgeländer der Pfarrkirche) erinnert haben wollen.

Und Hammer: Bindhammer, Boßhammer (Schlaghammer, zum boßen d. h. schwer aufschlagen) entstellt in Bockshammer, Schelhammer, Pochhammer, Schwinghammer, Ringhammer, Streithammer, Lichthammer, Blashammer, Schönhammer, Althammer u. s. w.

Nagel (Nägeli, Nägele, Nahl) hat z. B. Bindernagel, Faßnagel, Schiennagel, Hufnagel, Thürnagel, Rundnagel, Pinkernagel, Zinkernagel, Stülpnagel, Wendnagel, Notnagel, Spannagel, Kupfernagel, Roßnagel, Steuernagel, Hartnagel, Wackernagel, Spitznagel, Rodnagel, Blankennagel, Scharnagel u. s. w.

Endlich aber Sack: Strohsack und Pulsack (Sack in welchem Gepeul d. h. grobe Spreu ist), Schötensack, Pfendsack, Erweizsack (Erbsensack) und Bonsack, Ledersack und Bauchsack, Bindsack, Botsack (die bekannte Botentasche des 15. Jahrhunderts) und Wadsack (Reisesack), Hopfensack und Habersack, Biersack, Milchsack, Buttersack und Vollsack.

Unser Namensack ist für dießmal auch ein Vollsack — bis zum Rande. Es ist Zeit, daß wir ihn zubinden.

VII.

Thiernamen.

Unter den vierfüßigen Thieren haben die Ziege mit dem Schaf, der Ochs, der Wolf, der Fuchs und vor allen andern — der Hase vorzugsweise reichliche Beiträge zur Bezeichnung der menschlichen Geschlechter, und zwar nicht allein in Deutschland, sondern im ganzen westlichen Europa (ja sogar auch im östlichen, bei sämtlichen Slaven) gegeben. Dann kommt das Schwein, die Katze, die Maus, der Hund, der Esel, der Affe und der Bär. Die übrigen Vierfüßler liefern nur wenige und noch dazu ziemlich vereinzelte und selten vorkommende Familiennamen.

So finden wir denn Bock, Böckel, Bockshorn, Bocksbarter, Schilbock; oberdeutsch (schweizerisch) Ramshorn, Ramspeck (bekanntlich sind u. a. die Ramspeck zu Alsfeld aus der Schweiz gebürtig, und erst 1737 nach Alsfeld gekommen); — Geiß (Geis, Geisse), Ziegengeiß, Ziegenbalg, Ziegenhals, Ziegenbein, Ziegenhorn, Ziegenspeck (gleich Ramspeck ein Schmachwort, wahrscheinlich für einen Hessen, welcher irgendwo eingewandert war, denn im 16. Jahrhundert war der hessische Ziegenspeck oder Schneiderspeck, d. h. die hessische Armut und Dürftigkeit, das unvermeidliche Spottwort für alles was Hesse hieß, weit mehr als die hessische Blindheit), Zicklam, Geisweid; Schaf, Kinschaf, Schlachtschap (Name eines der berüchtigsten Wiedertäufer in Münster 1534), Schafhäutl, Schaffgotsch (ein bekanntes schlesisches Grafengeschlecht; der Name bedeutet: Gottfried Schaf, wie einer

der Vorfahren geheißen hat); Hammel (Hämel), Rothamel; Lamm, Lämmlein, Lemlin, Lembke, Dörlam, Zicklam, Lämmerzahl (d. h. Lämmerschwanz); auch das slavische Wort Scheps, welches wir hier im westlichen Deutschland nur als Schimpfwort brauchen, war, wenigstens ehedem, in Schlesien häufig, z. B. in Löwenberg, derselben Stadt, welche auch den in Frankfurt nationalversammelt gewesenen deutschkatholischen Prediger Schmidt erzeugt hat.

Das Rindsgeschlecht hat gleichfalls sehr viele und mitunter sehr alte und sehr angesehene Familiennamen geliefert, z. B. Ochs, (Osse, Ossius, Osius, Oechsle, Ochsenius), Aurochs (Eurochs, eine alte und noch nicht sehr lange ausgestorbene thüringische Adelsfamilie), Breloche (ein im 16. Jahrh. berühmter Kalenderschreiber zu Nürnberg; auch sonst kam der Name öfter vor und lebt noch), Ossenkop, Ochsenbein; Kuh (ein tirolisches Grafengeschlecht), Kuhhaupt, Kuhfuß, Kohaut, Küehorn (holländisch **Coehorn**; dort kommt auch z. B. **Bontekoe** [bunte Kuh] u. dgl. vor); Stier, Stieren, Stierlein; Rindsmaul (österreichische Grafen); Wiesand (einer der ältesten Familiennamen überhaupt; er bedeutet Waldochse, Büffel; von ihm hat z. B. die Johannitercommende Wiesenfeld bei Frankenberg den Namen); Rößel (kleines Anspannvieh, von Roß, Rindroß, plur. Rößer); Kalb, Sommerkalb, Sonnenkalb u. s. w.

Der Wolf erscheint als Wölflin, Rauwolf, Schlingwolf (Schlingloff), Dempwolf, Zickwolf, Drönewolf, Hertwolf, Streitwolf, Weißenwolf u. s. w. Dazu kommen noch Namen wie Wolfshelm, Wolfskinn, Wolfhand, Wolfskehl, und ähnliche, welche zum Theil in dem uralten heidnischen Aberglauben des Volkes

ihren Ursprung haben, auch meist jetzt ihre 600 Jahr und mehr alt sind. Auch der alte Schmeichelname des Wolfes: Goldfuß ist ein sehr bekannter Familienname.

Der Fuchs zeigt sich als Voß, (Vossius) als Füchsel, als Rotfuchs, Zeitfuchs, Staudfuchs (ein sehr alter und sagenberühmter Name, jetzt meist in der Entstellung Staudenfuß vorkommend), Sandfuchs (Sandvoß), Schreckenfuchs (eigentlich freilich ein Imperativ), Voszal (Fuchsschwanz), Rossel (der Rote, einer der alten Schmeichelnamen des Fuchses), Blaufuß (desgleichen; im 16. Jahrhundert aber freilich auch der gemeine Name des Edelfalken) u. s. w.

Vom Hasen kann nur ein verhältnismäßig noch kleineres Pröbchen gegeben werden, als von Fuchs, Wolf, Ochs und Schaf. Also: Hase (Haas, Häslein), Kohlhaas, Lochhaas, Schreckhaas, Scheuchehaas, Schelhaas (gleichbedeutend mit Schreckhaas und Scheuchehase, und zwar ein Familienname, welcher noch in das zwölfte Jahrhundert hinein reicht), Trillhaas, Wiethase, Feldhase, Spörhase, Laurhase, Nothaas, Schnuphase, Stöphaas (latinisiert: von Stöphasius); — Hasenohr (in Wetter war um 1580 Daniel Hasenohr Bürger und Gastwirt zum Hasen), Hasenöhrl; Hasenbein, Hasenfuß, Hasenklau (Lagonychus) und Hasenclever, Hasenpoth, Hasenbalg, Hasenzagel, (Hasenzahl), Hasenschart, Hasenschlaf, Hasenbart, Hasenfratz, Hasenest und Haseney.

Vom Schwein finden sich Geschlechtsnamen wie Schwein, Schweins, Schweinshaupt, Schweinefuß, Schweinebraten, Eberschwein, Meerschwein, Farch (Farck), Borch, Barch, Börgel u. dgl.; — von der Katze: Strebekatze (ein ehemaliges hanauisches Adels-

geschlecht; freilich war dieses Wort schon im 16. Jahrhundert Bezeichnung des bekannten Werkzeuges), Katzenbiß (hessischer und hanauischer Adel), Katzentrunk, Katzenschwanz; — von der Maus: Maus (die Maus, wie man ehedem stets die Personen nannte, welche diesen Namen führten; wir sagen jetzt: der Maus d. h. der Mann, Maus genannt, aber in früheren Zeiten hatte man noch deutliches Bewustsein von der Bedeutung des Thiernamens, welcher als solcher auf den Menschen übergegangen war), Meusel, Meuslin, Meusenhol (d. h. Mausloch), Mäuskönig, Mausehund, Ratt und Rattenzagel (Rattenschwanz); — vom Hunde: Hund, Hundskopf, Hundschinde, Hundbiß, Hundbusch (baierischer, fränkischer Adel), Schweinrüde, Rüddenklau und einige andere; vom Esel: Esel, Riedesel (d. h. Rîtesel, Reitesel — mit dem Riedgras hat der Name urkundlich nicht das mindeste gemein), Frumesel, Lutenesel (eigentlich ein Spottname: ein Esel, der die Laute spielt), Eselgrot (Eselrücken), Eselkopf und einige ähnliche, wie Eselmeier u. dgl.; — vom Affen: Ape, Aeplin, und dann der weltbekannte, u. a. auch in Marburg einheimische Name Schluraffe, Schlauraffe, Schlauderaff d. h. ein nichtsthuender, schläfriger, mit einem Worte nichtsnutziger Affe, von welchem das Schlaraffenland den Namen hat; Seekatz, Meerkatz (schlesischer Adel) und einige verwandte Namen, von denen Aepekendans (Aeffchentanz) bereits genannt ist; — vom Bären: Bär, Bärlin, Sengebär, Bärenklau, Bärensprung, außerdem aber Braun (Bruhn, Bruns) und Breitkopf.

Das Pferd hat nur äußerst wenig Geschlechtsnamen geliefert: Ross, Hengst, Zelter, Schimmel, Kaphengst, Pagenhobed (Rosskopf) ist beinahe Alles. Fast noch

dürftigere Ausbeute gewährt der Hirsch, wogegen das Reh in Rehbein, Rehfues, Rehkopf, Rehbock, Rehlamb, Rehkalf, Rehfell und einigen andern Familiennamen stärker vertreten ist. Die übrigen Vierfüßler sind vollends fast ganz vereinzelt: Igel, Staudigel und Steinigel; Dachs (Tassius); Loss (d. h. Luchs, Lossius); Wiesel; Gems, Gambs; Zobel; endlich Löwe (Leue) und Löwenklau (Leunclavius).

Die aus der gefiederten Thierwelt entlehnten Namen sind vorzüglich im Hünergeschlecht (Hahn und Huhn) aber hier auch außerordentlich reichlich vorhanden. Schon die Verkleinerungen von Hahn und Huhn sind häufig und zalreich: Hänlein, Hänel, Hänle, Hendl, Händel; nun aber die Compositionen: Urhahn (Aurhan), Berkhan, Struthan, Wildenhahn, Wiesehahn, Waterhan, Rebhan, Braunhahn, Weißhahn, Rothan (Rotenhahn), Krehan, Keuthahn, Kaphahn (Capaun), Pithan, Krauthan, Speckhan, Neuhahn, Seltenhahn, Zinkhahn (d. h. Zinshahn, in so fern es nicht eine Entstellung aus Zinnkand, zinnene Kanne, ist); dann Fanghänel (entstellt in Funkhänel), Hanewacker, Hanekrad (Hankrot) d. i. Hahnenkrähen, Hanewinkel, Hahnenbein u. s. w. Weniger stark ist das Huhn vertreten: Schraishuon, Weißhuhn, Kluckhuhn, Rebhuhn, Waßerhuhn, Junghuhn, Haselhuhn, Hünle, Hinkel, Hinkelbein, Hünerbein, Hünerwedel sind aber doch Beispiele genug, um zu zeigen, wie viele Namen sonst noch vom Huhn entlehnt sein mögen. Gans ist einfach und zusammengesetzt auch nicht ganz selten: Riedgans, Schneegans, Rickgans, Wildegans, Fruegans, Gänsle (Gensel, Ginsel) und Gansauge. Elster ist als Alster und Exter (niederdeutsch) vorhanden; Adler und Falke

nur einfach häufig; an Zusammensetzungen kommen nur die beiden Namen Güldenadler und Güldenfalk öfter vor. Fink, einfach sehr häufig, erscheint in manchen Gegenden oft in der Zusammensetzung Lohfink, d. h. Lerche. Außerdem gibt es Brachvogel und Eisvogel, Geier, Rabe und Kalkrab, Taube (Daube) und Ringeltaube und Daubenspeck, Waßerstelz und Zaunschliffer, Kukuk und Gauckstert (Kukuksschwanz), Krahe, Krähe und Nebelkräe, Kräenaug (Kranaug, Cronaug) und Kronschnabel, Merle (Amsel) und Nachtigall und Grasmuck, Sperling (Lüning, Spatz, Spetzel) und Goldammer, u. s. w.

Das allgemeine Wort Vogel hat unter den Familiennamen äußerst zalreiche Zusammensetzungen; außer Eisvogel und Brachvogel z. B. Zitefogel (Zeitvogel, d. i. Zugvogel), Hirschvogl, Wildvogel, Waldvogel, Schreivogel, Ziervogel u. s. w. Dazu denn Vogelgesang (Vogelsang), Schnabel (Schnablin), Ei und Vogelei (Vollei), Dotter und Eidotter, Flügel und Fittich, Glanflügel und Schwanenflügel und viele andere.

Aber auch die übrigen Thierklassen sind, wenn gleich sparsamer, doch immerhin ziemlich unter den Geschlechtsnamen vertreten. Beispiele mögen sein: Ameis (Omeis), Aal, Bien, Fisch, Fischlin — dieß mit vielen Zusammensetzungen: Seefisch, Bratfisch, Faulfisch, Maifisch, Buckfisch (Bücking), Fischhaupt, Fischhorn — Frosch und Fröschlin (Frischlin), Floh, Gleim (d. i. Leuchtkäfer, Johanniswürmchen), Hecht, Hering, Humbel (Hummel, Hommel), Icke (Muschelthier), Krebs und Krebsscher, Käfer und Köbberling, Lorch (Kröte), Laus und Kittlaus, Mücke und Mickel (Mickler, d. i. Ohrwurm), Pogge (Frosch), Quabflieg (böse

Fliege), Wurm, Rußwurm, Uhlworm, Goldwurm, Käsewurm und Käsemodel.

Ja, damit es an gar nichts fehle, finden sich auch, und zwar beide in Hessen, die Namen Schelm und Kaib, welche beide Aas bedeuten.

VIII.
Pflanzen.

Der von Pflanzen hergenommenen Geschlechtsnamen gibt es zwar eine sehr große Menge, und besonders häufig (bis zu mehreren Hunderten) sind die Zusammensetzungen mit Baum, Busch und Holz. Indes ist hierbei doch zu bemerken, daß viele derselben nicht unmittelbar hierher gehören, sondern unter die Geräte und Werkzeuge. Dieß gilt namentlich von den mit Baum zusammengesetzten Geschlechtsnamen. Da gibt es einmal keinen Eichbaum, Buchbaum, Tannenbaum, Birkenbaum, weil man zu der Zeit, als die Familiennamen aufkamen, diese Zusammensetzungen noch gar nicht gebrauchte, sondern das Wort Baum nur dem Namen der fremden und allenfalls der fruchttragenden Bäume anfügte. Fände sich also doch irgendwo ein Geschlechtsname Eichbaum u. dgl., so können wir mit vollkommenster Sicherheit darauf rechnen, daß dieser Name des allerjüngsten Ursprungs und höchstens 200 Jahr alt sein müße. Selbst die Namen fruchttragender Bäume, wie Birnbaum, Nußbaum, Kriechbaum, Pfraumbaum, Kerschbaum, sind niemals älter zu halten, als 300—350 Jahre. Dilbaum aber, Hanebaum, Krebaum (Stange, auf welcher der Haushahn sitzt und krähet), Maibaum (Meibom) Walbaum, Zugbaum, Schnitzelbaum und viele andere sind unter die Geräte zu rechnen; Busenbaum bedeutet einen Stamm-

baum. Andere Namen dagegen, welche eine besondere Eigenschaft der Bäume bezeichnen, sind weit älter und reichen tief in das 15. wo nicht in das 14. Jahrhundert zurück, z. B. Blöhbaum, Grünbaum und deren Gegenteil Schlarbaum (ein unfruchtbarer Baum, der namentlich ohne Mast ist), Dürrbaum u. dgl. Mit den Zusammensetzungen mit Busch verhält es sich nicht viel anders: Meibusch, Seidenbusch, Wakebusch, Backbusch, Schnurrbusch und selbst Puschl und Püschl gehören unter die Geräte, die Kleidungsstücke oder noch anderswo hin; Rauschenbusch ist ein Imperativ; echt sind dagegen Holderbusch, Schlebusch, Hagenbusch u. dgl. Die Composita mit Holz endlich gehören fast sämtlich (gegen dreihundert ließen sich aufzälen) zu den Geräten oder Gerätestoffen: Keilholz Klaholz (eine Klaue Holz, ein großes Spaltstück, wie es in alten Zeiten als Auftritt vor die Thürschwelle gelegt wurde, fast nur in Hessen, Waldeck und in der niederdeutschen Umgegend gebräuchlich), Löffelholz, Nabholz, Spachholz, Krumbholz, Kannenholz, Eichholz, Buchholz, Erlenholz, Linnigholz (Lindenholz) u. s. w. Rechte alte Baumnamen sind dagegen Eiche, Schönaich, Heister, Buchheister, Tann, Fichte, Linde, Hainbuch (Heimbuch) Grünebuch, Buchenhorst. Birke hat nur Zusammensetzungen, wie Birkenstamm, Berkenbusch, Birkenstock, Birkenruth. Von den Baumtheilen sind Ast (Goldast, Heckenast, Kienast, Waldästel), Zweig (Mittelzweig, Kornzweig, Ramenzweig, Suberzweig, Ahlzweig), Reis (Silberreis, Weinreis, Meyenreis) zu bemerken. Jahrreis (Jahreis, Gareis) bedeutet, was Ludsteck, Sommerstange und Sommerlath bedeuten, einen Jahresschößling. Stock zeigt Zusammensetzungen wie Dürrstock, Rebstock, Birkenstock und viele andere,

welche meist den Geräten angehören; Laub: Rindelaub, Sengelaub (ein Zeugnis für das Waldabbrennen alter Zeit), Röschlaub, Lindenlaub, Hartlaub, Hauslab u. dgl.

Die drei Getreidearten Korn, Gerste und Hafer haben eine sehr große Menge von Eigennamen erzeugt; von Korn findet sich z. B. Sommerkorn, Klövekorn, Kornzweig, von Gerste: Wintergerst, Gerstgarbe, von Hafer (Haber): Häberlin, Schlichthaber und dessen Gegensatz Grieshaber, Haberkorn, Wiesenhafer, Maischhafer, Haberstroh. Alle drei aber haben die Zusammensetzungen mit firn (alt) und frisch: Viernkorn, Verngerste, Firnhaber, Frischkorn, Frischhaber, Faulhaber. Waiz und Kern (Dinkel, Spelt) haben fast keine Zusammensetzungen — man sieht daraus, daß sie seltner gebauet wurden.

Die Blume (oder der Blume, wie es eigentlich heißt) bildet eine ziemliche Anzal von Geschlechtsnamen: Blümlein (niederdeutsch Plümke), Blumenstiel, Blumenstengel, Blumenstolz und Blumentrost — die letzten beiden sind Weidenamen und sehr alten Ursprungs; eben so die Rose: Röschen, Röse, Rösel, Rosenblüt, Rosenblatt, Rosenzweidt und Rosenzweig, Rosenstock, Rosenstengel und Rosenstiel, Rosengarten, Kohlros und Meyenrose, letzterer von nichts weniger als rosiger Erinnerung aus dem dreißigjährigen Kriege.

Alte Namen von Pflanzen hergenommen sind noch Brambeer, Kassebeer (niederdeutsch, st. Karsebeere, Kersebeere, Kirsche), Staud (Steudel, Steudlin, Staudach), Herling (wilde Traube), Hollunder, Dorn und Hagedorn, auch wol Blühdorn und Dornblüth, Kohl, Hanbut, Klee (Grüneklee, Kleeblatt), Hirsekorn,

Monhäupt, Nieswurz, Muscat, Wacholder, Veiel, und vor allen andern Klobelauch (Knoblauch) der noch weit in das 13. Jahrhundert hineinreicht. Neu und zum Theil sehr neu sind Petersilje, Salwey, Meerrettig, Voglbeer u. dgl. Von den Baumfrüchten sind außer der schon genannten Kassebeere (niederhessisch Kesper) nur zu nennen Apfel (Eichapfel, Holzapfel, Hochapfel, Güldenapfel) und der ziemlich neue Name Pflaume (Pfraum).

IX.
Speisen.

Die von Speisen hergenommenen Familiennamen vergegenwärtigen uns mit gleicher Lebendigkeit wie die Gerätenamen, die Speisen des 15. Jahrhunderts aus den mittlern und unteren Ständen. Am häufigsten erscheinen Zusammensetzungen mit Brod, Bier, Fleisch und Wein; man hat es indes nur nötig, sich die häufigen Zusammensetzungen mit Sauer — vorzuhalten, um sich wie mit einem Schlage an die genügsamen Tische des 15. Jahrhunderts zurückversetzt zu sehen: Da findet sich z. B. Sauerbier und Sauerwein, Sauerzapf, Sauermilch und Sauerbrei, Sauersenft, Sauerteig und Saueressig. Außerdem aber zeigen sich in den Geschlechtsnamen noch Speisen und Getränke, welche bereits im 15. Jahrhundert zu verschwinden begannen z. B. Goßenbrod, eine Lieblingsspeise alter Zeit: warmes Brod mit Fett begoßen, oder Moras, ein angesetzter Wein, von dem das 15. Jahrhundert kaum noch etwas weiß.

Vom Brode entlehnte Familiennamen sind z. B. die fast überall vorkommenden Gegensätze, Herrenbrod und

Eigenbrod, Weißbrod und Roggenbrod (Ruckenbrot), Weichbrod und Truckenbrod, sodann Gutbrod, Zubrod, Sommerbrod, Hirsebrod u. dgl., sodann Laib, Laiblin, Halbleib und andere.

Vom Fleische sind hergenommen: Rindfleisch, Kalbfleisch, Gensfleisch, Sötefleisch (d. h. Süßfleisch), Kottfleisch und Sittenfleisch (beide bedeuten gesottenes Fleisch), Pfundfleisch, Kurzfleisch, Schurzfleisch, Klopfleisch; auch Zweifleisch und Fleischbein, beides Namen altadeliger Geschlechter, in Homberg und Fritzlar das eine, nun längst erloschen, in Frankfurt das andere, mögen hier erwähnt werden, wiewol beide eigentlich nicht in die Kategorie der Speisen gehören.

Bier ist selbst, wie Fleisch und Brod, Familienname; außerdem aber sind häufig die Namen Gutbier und Bösbier, Schönbier (jetzt zuweilen in Schember entstellt) Sötebier und Sauerbier, Mengelbier und Dünnebier, Käsebier, Zuckerbier, Zuberbier und Follebier, Dotenbier (Detenbier, d. h. Pathenbier), und sodann eine Reihe von Imperativen: Schmeckebier, Schluckebier (das darmstädtische Dorf Höringhausen im Waldeckischen, in der Herschaft Itter, ist zum größten Theil von Schluckbieren bewohnt), Gießenbier und Schenkbier (Schenkbehr, Schenkbähr, Schenkbar).

Zusammensetzungen mit Wein sind äußerst häufig: der älteste Name ist Königwein, sodann Kühlwein; außerdem gibt es Altwein, Gutwein, Rürwein, Floßwein, Schlettwein, Mengewein, Tepperwein (gezapfter Wein) u. dgl. mehr. Nur zähle man nicht hierher Namen wie Reichwein, Baldewein, Leutwein, welche sämtlich mit dem alten win (nicht wîn) d. h. Geselle, Freund, componiert sind.

Milch- und Mehlspeisen vertreten die Geschlechtsnamen Milich (alte Form von Milch), Sauermilch und Süßmilch (Susemihl), Fettmilch, Schlegelmilch, Lautermilch; Mehl, Hafermehl (Habermehl, ein sehr verbreiteter Name), Gramehl (Grahmel, Gromel, d. i. graues Mehl); Eierkuchen, Pfannkuche, Eskuche, Pustkuchen (Aschenkuchen), Matzkuchen; Krapf und sein Deminutiv Kreppel, Platz und Dörplatz, Semelring (häufig entstellt in Sömmering) und Ringeling (d. h. das Gebäck, welches im hessischen Dialect Gringel oder Kringel heißt), Wäck, Butterweck, Edlweck u. a.

Sehr üblich ist der Name der alten, jetzt allmälich in völlige Vergeßenheit sinkenden Speise Pfeffer (Pfefferle), so wie der niederdeutsche einer ursprünglich mehr niederdeutschen, nachher allgemein gewordenen Speise, der Suppe: Sauppe, Soppe, Sopp, Magersupp u. dgl., gegen welche Namen das hochdeutsche Soff, Seffe als Geschlechtsname äußerst selten ist.

Wenn wir nun noch Namen wie Bratfisch, Mundbrat, Hafenbrädl (d. h. Topfbrätchen) Schweinebrade (richtiger als —braten), Füllhun und Füllkopf (ersteres eine der beliebtesten Leckereien des 15.—16. Jahrhunderts), Brock und das gleichbedeutende niederdeutsche Schweppe, Morsel (Murschel), Kloß (Klose), Klodt und Mattenklodt, Wurst mit Blutwurst, Krautwurst, Leberwurst, Wurststumb, und Lederle (Wurstschale) (die letztern Namen sämtlich in Franken und Baiern einheimisch und theilweise häufig) erwähnen, so wollen wir mit der Bemerkung schließen, daß die von Kohl-, Rüben- u. dgl. Speisen hergenommenen Namen, mit Ausnahme des allerdings häufigen Kompast, Kombst, Kappes, nur äußerst selten vorkommen.

X.

Glieder des menschlichen Leibes.

Außer den allgemeinen Bezeichnungen, wie Jungleib, Jungblut, Heidenblut, Dickhaut, (Dickhuth), Knoch und Hartknoch u. dgl. sind die Bezeichnungen Kopf, Haar, Bart, Bein und Fuß die häufigsten von Leibesgliedern entlehnten Geschlechtsnamen, aber außerdem ist kein einziges Glied des Leibes unter denselben unvertreten. Manche Namen, wie Gagel (Gegel), Zumbe (Zumpt) u. dgl. würden nicht mehr geführt werden, wenn deren Bedeutung noch allgemein verstanden würde.

Die Bezeichnung Haupt ist mehr in Oberdeutschland, Kopf mehr in Niederdeutschland zu Hause. Von ersteren sind die Zusammensetzungen äußerst häufig z. B. Schönhaupt, Weißhaupt, Wollenhaupt, Kraushaupt, Breithaupt, Rothaubt, Guldenhaupt, Rauchhaupt, Dünnhaupt, Ritzhaupt u. s. w., noch häufiger aber von Kopf, (Kopp, Köpfel, Köpke): Schönkopf, Hartkopf, Schwarzkopf und Weißkopf (Wittkop), Krauskopf und Wollkopf, Steinkopf und Hölzerkopf, Breitkopf und Großkopf, Ruhkopf, Mannkopf, Schorkopf, Mollenkopf (der den Kopf voll Mollen, Grillen, hat), Schindekopf, Schübdekopf, Stutzkopf und Teufelskopf. Dazu kommen noch Schedel, Dirschedel, Großschedel, Starschedel und Thumshirn (dummes Gehirn, Dummkopf; ein v. Thumshirn hat als sächsisch-ernestinischer Gesandter den westphälischen Frieden mit unterhandelt).

Haar hat auch mancherlei Beiträge zu den Geschlechtsnamen geliefert, z. B. Gelhaar, Weißhaar, Glatthaar und Kraushaar, Krumbhaar und Straub-

haar, Flachshaar und Grieshaar, Schuft (aufgebundener Haarbusch, Schopf), Zopf, Zöpfl, und Guldenzopf; fast noch mehrere aber Bart (Barth, Bahrdt): Weißbart und Rotbart, Schlitzbart und Spitzbart, Schmalbart und Breitbart, Wackerbart und Isenbart, Flachsbart, Rauchbart, Rauschbart und Judenbart.

Mund zeigt Zusammensetzungen wie Lachmund, Guldenmund, Lermundli, Mundhenk u. a.; Maul: Küßmaul, Rauchmaul, Schmutzmaul (d. i. Fetteßer), und Rotzmaul, letzteres der Name einer alten und angesehenen Freisaßenfamilie in Treysa an der Schwalm, welche noch jetzt in der Nähe angeseßen ist, aber ihren alten Namen in von Rotsmann verändert hat. Sonst sind bekannt: Kinnback und Bausback, Zahn und Mahlzahn (Mollzahn, Maltzan), Weibezahn (d. i. Wackelzahn), Berzahn (d. h. Eberzahn). Auch Hals (Schönhals, Kurzhals u. dgl.), Rücken (Breitruck, Weißrück), Genick (Hartnack), Kropf, Brust, Bauch (Breitenbauch, Schmerbauch), Nase (Spitznas, mit der Nase u. dgl.), Ohr (Langohr, Wibelohr oder Weibelohr d. i. Wackelohr, Singohr), Hand (Luchterhand d. i. linke Hand, Geradehand und Rodhand, Wolfhand, Reibehand), Faust (Hartfaust), Finger, Daum (Dümichen, Dömich), Nithack, Auge (Rodaug, Weinauge) u. dgl. sind nicht selten.

Mit Bein und Fuß aber kann sich kaum Kopf, Haupt und Bart vergleichen. Da gibt es Langbein, Streckbein (Strackbein) und Hohlbein, Krumbein, Krömmelbein und Klapperbein, Helftebein und Hölzerbein, Schönbein, Rollbein, Wurfbein, Schienbein u. s. w., Langschenkel und Kurzschenkel, Knie

und Hochknie; Füeßli und Füeslin, Schaufuß und Schickfuß, Streckfuß und Schlickfuß, Rauchfuß und Ruhfuß, Stolterfot und Klinckerfues, Staudenfuß und Schmalfuß, Platzfuß und Dollfuß, Zehfuß und Barfuß und viele andere, von denen manche, wie Regenfuß, Streckfuß, Imperative sein mögen, manche an die Putzkleidung und die Tanzlust des 15. Jahrhunderts erinnern, wie eben die beiden zuletzt genannten Familiennamen, Streckfuß und Regenfuß, sodann Stolterfot, Klinkerfuß, Geilfuß, Schickfuß, Schönfuß, mithin ungefähr das ausdrücken, was wir noch jetzt durch „auf einen großen Fuß leben" bezeichnen, manche, wie Platzfuß und Dollfuß, an Gebrechen erinnern, manche, wie Staudenfuß, ein sehr hohes Alter, bis tief in unsere heidnische Heldensage hinein, in Anspruch nehmen.

XI.
Kleidungsstücke.

Sehr häufig sind die von den Kopfbedeckungen hergenommenen Familiennamen; vor allem Hut (oder wie man noch vor fünfzig Jahren schrieb: Huth), mit zalreichen Zusammensetzungen, z. B. Schönhut, Webelhut, (d. h. Wackelhut, ohne Zweifel ein Spottname), Weißhut (Witthut) und Gelhut (Geelhood), Spanhut, Nephut, Hochhut und Nedderhut, Krepehut, Fleischhut, Anhut (wahrscheinlich so viel wie ohne Hut), Eisenhut u. dgl. Es sollte mich wundern, wenn nicht auch „Grünhut", diese gewöhnliche Kopfbedeckung der Bauern im 15. und 16. Jahrhundert, als Familienname vorkäme; mir ist er jedoch bis dahin nicht begegnet. Zu den Namen kriegerischer Kopfbedeckungen, wozu Eisenhut gehört, kommen

übrigens noch Helm, Haube, Häublein (das Harsenier der älteren Zeit) Beckenhube (Pickelhaube), Sturmhöwel, und hierzu weiter die Zierden dieser Kopfbedeckungen: Wedelbusch, Haarbusch, Schnurrbusch, Haarwedel u. a. Sonst aber sind Hauptreif (eine sehr alte Bezeichnung des Schmuckes, woraus später die Grafenkronen, wie die Königskronen sich gebildet haben), Linnenkogel (leinene, Kopf, Hals und Schultern zugleich umschließende Bedeckung, jetzt unverständlich Lindenkohl gesprochen und geschrieben), Wittkugel (weiße Gogel oder cucullа), Kapp, Käpplin, Keppel, Keppichen, Rotkepl noch weitere, von den Kopfbedeckungen hergenommene, ältere, noch jetzt sehr bekannte und häufige Familiennamen; ein jüngerer ist Mütze.

Die Beinbekleidung wird vertreten durch den Familiennamen Hose (Hoos) mit zalreichen Zusammensetzungen: Lederhose (das uralte kriegerische Beingewand, welches Hose, Strumpf und Schuh zu gleicher Zeit vertrat, später zusammengezogen in Lerse, welches auch ein bekannter Familienname geworden ist, wenn er gleich nicht so häufig vorkommt wie Lersner d. h. Verfertiger der Lersen oder Lederhosen), Lodderhose, Schlaphose und Lümphose, drei Familiennamen, in welchen sich die unsinnige Verschwendungstracht der Pluderhosen des 16. Jahrhunderts verewigt hat, gegen welche Andreas Musculus 1556 in gerechtem geistlichem Zorn seinen „Hosenteufel" schrieb; ferner Leinhose oder Linnhos, Reddehose (Reithose), Mehlhose (ein Spottname für Müller), Kurthose (Kurzhose, ein sehr alter, schon im zwölften Jahrhundert erscheinender und noch jetzt vorhandener Familienname), und die Verkleinerungen: hochdeutsch Hösl (wozu Höslbein, Hesselbein gehört), niederdeutsch Hosekin (Hoßking).

Andere Beinbekleidungen zeigen sich in den Familiennamen Knieling, womit in ganz alter Zeit die lederne, das Knie bedeckende Halbhose, später, im 13. und 14. Jahrhundert der Reiterstiefel bezeichnet wurde, Kürisschenkel (der Schenkelpanzer, welcher im 14. Jahrhundert aufkam; nachher entstellt in Kurzschenkel), Stiefel, und Brack, welches letztere Wort, sonst gewöhnlich Bruch (**bruoch**) gesprochen, die Halbhose bedeutet, welche, mehr in Form eines Tuches, um die Oberschenkel geschlungen wurde, und erst im siebenzehnten Jahrhundert den eigentlichen Hosen Platz gemacht hat. Auch Arleder ist ein Familienname.

Die Fußbekleidung wird allein vertreten durch Schuh (älter und ursprünglicher: Schuch) mit mehrfachen Compositionen: Knabenschuch (Knabeschuh), ein alter, noch aus dem 15. Jahrhundert stammender Familienname, Kapschuh, Holzschuh, Hornschuh, Sommerschuh, Rotschuh (ein Tanzliebhaber), Leitschuh, und Bundschuh, der von den Bauern getragene Schnürschuh, welcher nicht allein einen sehr häufig vorkommenden Familiennamen, sondern auch die sprichwörtliche Bezeichnung des Bauern überhaupt, ja sogar ein bekanntes und berüchtigtes Parteizeichen hat abgeben müßen. Auch die Verkleinerung: Schüelein, Schulin ist nicht selten.

Das Leibkleid, Rock, ist einfach und zusammengesetzt als Familienname häufig; zu den Zusammensetzungen gehören z. B. Blaurock, Gröerock (Graurock, eine einst gewöhnliche Bezeichnung der Bauern), Wittrock (Weißrock), Langrock, Kurzrock, Leibrock, Beitelrock, Sandrock, Landrock, Tepperock (Rock in Tabardform, Ueberwurf), Padrock (Pfaidrock, ein linnener Ueberwurf).

Andere Leibkleidungsstücke, welche zu Familiennamen geworden sind, sind z. B. Schirlitz (**suppar**, **subucula**,

der Ueberwurf, zumal der Priester im Amt), Seidenschwanz (seidenes Schleppkleid, der Name einer alten und reichen, jetzt aber ausgestorbenen Bürgerfamilie in Kassel), Linz (theristrium, ein Weibermäntelchen), Mantel, dieß mit mehreren Zusammensetzungen: Langenmantel, Scheidemantel, Wintermantel, Regenmantel (ein schon im 14. Jahrhundert vorkommender Name), Weißmantel, Rothmantel, Franzmantel und Mentelein. Ferner Hemd, Kittel und Weißkittel, so wie die Kriegsgewandnamen Harnis (Harnisch) und Panzer (Banzer).

Theile von Kleidungsstücken haben zu Familiennamen dienen müßen in Rotermel und Weißermel (letzteres eine Spottbezeichnung für Müller), Tasch, Ruckdeschel, Klappertasch (ein Praler, welcher eine Tasche mit metallenen Behängen trug) u. dgl., am häufigsten aber kommen die Bezeichnungen der Gürtel und Kleiderbänder vor: Bandel, Bendel, Mansbendel, Binterim (Bindrieme, meist für den Harnisch), Knieriem (in schlechter Schreibung Knirim, Enyrim, von denen letztere übrigens den Ursprung aus dem 16. Jahrhundert bekundet), das unentbehrliche Beistück der kurzen Landsknechtshosen, jetzt nur noch ein Geräte der Schuster; Riedel (Schnürrieme, mit welchem ehedem alle Kleider, ehe man Knöpfe hatte, befestigt wurden) und Duysing (Gürtel, zumal Weibergürtel).

Auch der Ring fehlt nicht, zum Theil in alten Bezeichnungen: Mangold (eine runde goldene Scheibe, dem Monde gleich, ursprünglich ein Halsschmuck), Fingerlin und Fingerling.

Auffallend selten erscheint dagegen eins der gewöhnlichsten Kleidungsstücke der alten Zeit: Wams. Wahrscheinlich verhält es sich damit ähnlich, wie mit den gewöhnlichen Ge-

räten: Tisch, Stuhl, Bank, von deren seltenem Vorkommen oder gänzlichem Mangeln wir an ihrem Orte gesprochen haben.

XIII.

Naturerscheinungen und Naturkörper.

Unter den verschiedenen Klassen der Familiennamen ist diese am schwächsten besetzt, und doch findet sich auch hier eine ziemlich bedeutende Anzal nicht ganz unmerkwürdiger Namen, die zum Theil durch ihre Entstehung als Familiennamen ein besonderes geschichtliches Interesse erregen, an welchem wir freilich hier vorübergehen müßen. Es kann uns genügen, zu bemerken, daß ein großer Theil derselben einer gewissen Scherz- und Spottlust ihr Dasein verdanken, derselben, welcher wir schon früher begegneten. Hier scheint nicht selten die Ironie mitgewirkt zu haben, z. B. wird den Namen Brausewetter nur ein Solcher bekommen haben, dessen Heftigkeit und Importunität etwas Lächerliches an sich hatte; Schneidewind war wirklich das Appellativum für einen unruhigen, landfahrenden Landsknecht.

Die Himmelskörper sind durch die sehr häufig vorkommenden Namen Sonne, Mond (Mone, Mahn) und Stern vertreten, und zwar schon seit sehr alter Zeit, wie die älteren, schon im Anfange des 16. Jahrhunderts erloschenen richtigen Formen Mahn und Mone statt des unrichtigen Mond (wie nicht das Gestirn, sondern der Jahresabschnitt heißt) beweist. Stern hat mehrere Zusammensetzungen: die bekannteste ist Morgenstern, nicht ganz selten aber ist auch Wunkelstern, Wünkelstern, Winkelstern, Wenkstern d. h. flammender, schimmernder Stern; die übrigen alten schönen Zusammensetzungen mit Stern: Tagstern (älterer Ausdruck für Morgenstern), Nachtstern,

Meerstern, Waßerstern u. s. w. sind wie in der Sprache, so auch in den Namen, mit Ausnahme von Abendstern, gänzlich erloschen. Himmel ist ein bekannter Familienname; seltner ist Welt mit seinem Compositum Wunderwelt (mundus mirabilis), und noch seltner, nämlich nur noch in einigen Gegenden Deutschlands, z. B. in Hessen, zu finden ist der uralte heidnische Name für Welt: Mergard (merigarto, das vom Meer umschloßene Festland).

Von den Lichterscheinungen sind die Namen Licht und Schein häufig; letzteres hat ziemlich viel Zusammensetzungen: Hausschein, (Oekolampadius), Monschein, Maienschein, Rohrschein, Oberschein und andere. Auch Abendrot, Morgenrot und Regenbogen sind ziemlich häufig.

Ziemlich reichlich vertreten sind die atmosphärischen Erscheinungen: Nebel und Thau; Nebelthau und Külthau; Schnee, Schneelin (d. h. kleiner Schnee), kalter Schnee (so noch am Ende des 16. Jahrhunderts; jetzt nennt sich diese, der Grafschaft Ziegenhain angehörige Familie Kaltschnee, Kalschnee); Wetter mit den Zusammensetzungen Bösewetter, Schönwetter, Brausewetter, Kiesewetter (d. i. Hagelwetter) und Ungewitter; Wolke, Duft, Dunst; Luft (eigentlich der Luft; ein schon sehr alter Familienname) und Dankluft; Wind mit seinen Compositen Schneidewind (Schneidewin, Schniewin) und Sausewind oder Suswind (es war dieß der eigentliche Name des zu seiner Zeit berühmten lateinischen Poeten Hermann Trebelius, ist aber noch jetzt, und zwar ziemlich häufig, vorhanden), Sturm, Hagel und einige andere.

Das Feuer gewährt den Namen Feuer selbst und das Compositum Wildfeuer, Funke (Funk), Flamme und

Isenflamme, Brand mit Brendlin und Brendel, Rauch mit Reuchlin (ein kleiner Rauch; im 15. und 16. Jahrhundert in figürlicher Bedeutung sehr üblich: eine kleine Widerwärtigkeit), Stubenrauch und Weihrauch.

Das einfache Waßer ist als Familienname sehr selten, noch seltner als das doch auch nicht häufige Feuer; weit öfter erscheinen die Zusammensetzungen Stobwaßer, Sparwaßer (eigentlich ein Imperativ), Kaltwaßer, Gutwaßer, Wegwaßer, Schierwaßer (bloßes, lauteres Waßer); auch findet sich der Name Waßerfall. Dann: Brunn, niederdeutsch Born, Quell, die ersteren beiden ungemein häufig und mit zalreichen Zusammensetzungen: Kühlbrunn, Sauerbrunn, Lauterbrunn (—born), Röhrborn, Brunnquell u. s. w.; Bach mit Bächlin (Bechlin, Pechlin), Lauterbach und vielen ähnlichen Compositionen, Klinge (Kling, der rauschende, schnell strömende Waldbach); aus sehr alter Zeit hat sich auch im Fuldaischen noch das Wort Aha (fließendes Waßer) als Familienname erhalten.

Die Erde liefert begreiflicher Weise das stärkste Contingent zu dieser Klasse von Familiennamen. Dahin gehören Erd und Schwarzerd (Melanchthon), Berg, Fels, Klipp, Stein, dieß mit sehr vielen Compositen, von denen zwei sehr alt sind: Goldstein (wofür wir jetzt Edelstein sagen) und Rotstein, sodann Duckstein und Eckstein, wovon jedoch letzteres gleich Schornstein, Ofenstein, Backenstein u. a. zu den Geräten u. dgl. gehört, Schirbelstein und Schieferstein. Feldstein, Felsenstein u. dgl. sind moderne, auch meist von den Juden willkürlich gemachte Familiennamen. Ferner gehören hierher Thon, Kalk, Laim und die niederdeutsche Form Lehm, Schiefer, Sand mit vielen Zusammensetzungen: Staube-

sand (Stövesand), Steifensand, Wellsand (ein vom Meeresstrande herstammender, auch an der Küste der Ostsee häufig vorkommender Geschlechtsname) u. s. w., Staub, Melm, Gries, Grien, so wie die Metallnamen Gold, Silber, (mit der Zusammensetzung Rapsilber) Kupfer, Loth (d. i. Blei) und Eisen, dieß mit mehrern Zusammensetzungen: Loteisen, Kalteisen (Kalteis) u. s. w. außer den zalreichen —eisen, welche den Gerätschaften oder den Imperativen zugehören. Auch Land (Eiland, Neuland, Haberland), Acker, Wiese, Heide, u. dgl. laßen sich hierher ziehen, wenn gleich von manchen derselben zu vermuten steht, daß sie eigentlich präpositionelle Geschlechtsnamen sind, welchen das von, auf, in späterhin verloren gegangen ist. Desgleichen mögen noch erwähnt werden Grube, Kuhle (Kuhl) das niederdeutsche Wort für Grube, Leimengrube, Lehmkuhl, Wiltgrube, Schacht.

In diese Klasse der Familiennamen sind endlich noch zu rechnen die von den Jahreszeiten, Tageszeiten, Festen, Tagen u. s. w. entlehnten Namen: Winter, Sommer, Herbst, sodann Lenz (Glenz) und Frühling, Jahr und Gutjahr, Monat, Merz, Aberell (die Form zeigt, daß dieser in Regensburg vorhandene Name noch aus dem 14. wo nicht 13. Jahrhundert stamme), Mai, Hornung; Oster und Ostertag, Pfingst und Kirmes; Abend, mit den Compositionen Fastelabend, Feierabend und Braunabend (letztere eine der allerlächerlichsten übrigens auch jüngsten, indem dieß eine Floskel aus der zweiten schlesischen Dichterschule ist, also vor 1650 gar nicht hat entstehen können; der Name war übrigens oder ist noch jetzt in Frankenberg zu Hause), Mittag, Mitternacht und Vormittag; Mette, Nohn (Nuhn) und Vesper (als die drei hauptsächlichsten Zeiten der kanonischen Gebets-

stunden); Tag, Sonntag, Montag, Freitag und Donnerstag (der letzte Tagname sicherlich sehr jungen Ursprungs). An die Festnamen mögen sich anschließen einige Namen, die freilich eigentlich einer ganz andern Klasse angehören: Himmelgeist, Heiliggeist, späterhin abgekürzt in Heilgeist, Kirieleis (ein sehr alter, noch aus dem 14. Jahrhundert stammender Geschlechtsname) und Alleluja, später abgekürzt in Luja.

Auch die Töne sind nicht ohne Vertretung. Es findet sich Schall, Ohrschall und Beischall, Donner, Pfeif, Boller und Rumpel, Krach und Klitsch, Klunk und Krisch, womit die früherhin angeführten Spottnamen Gingang, Giegengack und Pinkepank zusammengestellt werden müßen, und es wird wol erlaubt sein, hierher auch den sonst schwer zu erklärenden Namen Gesing zu rechnen, weil derselbe da, wo er zu Hause ist, mit tonlosem ge ausgesprochen wird.

Die Unter- und Ueberirdischen wird man hier nicht suchen, aber auch sie fehlen nicht ganz: Geist und Wicht sind sogar nicht ganz selten, und Kobold kommt (wie Baland, welches schon früher aufgeführt worden ist) wenigstens hin und wieder vor. In Hessen findet sich übrigens auch der Familienname Nobis (abyssus, Abgrund der Hölle).

XIIII.

Befehlende Sätze.

Wir bitten bei dieser Aufführung von Familiennamen unsere freundlichen Leser um die Erlaubnis, diese Imperativ-Namen etwas vollständiger als die bisherigen aufzälen zu dürfen; es sind dieß diejenigen Namen, nach welchen die Sprachforscher ganz besonders suchen, und eine so

vollständige Samlung, wie sie hier, nur mit Weglaßung einiger zweifelhaften und einiger, eine etwas zu umständliche Erläuterung bedürfender Wörter, gegeben wird, ist bis jetzt nicht gedruckt vorhanden, so daß wir, wenn es möglich wäre, nicht bloß für eine kurze Unterhaltung unserer freundlichen Leser, sondern auch für einen bleibenden Nutzen unserer Fachgenoßen sorgen möchten. Die ersteren werden dabei übrigens nicht zu kurz kommen, denn an seltsamen Namen ist diese Klasse verhältnismäßig reicher als irgend eine der vorangegangenen. Diese Namen kommen uns übrigens mehr seltsam vor, als sie es wirklich sind; in älteren Zeiten, als die Sprache noch lebendiger und nicht durch die steife Bücherweisheit verdorben war, hatte sie die Fähigkeit, aus jedem Imperativ (befehlenden Satz) sofort wieder ein Substantivum zu bilden, in sehr ausgedehnter Weise, und hat diese Fähigkeit auch der, sonst hierzu eigentlich wenig geeigneten französischen Sprache (in **tirebotte**, **gagnepain** u. dgl.) mitgetheilt. Seit etwa zweihundert Jahren ist diese Fähigkeit mehr und mehr erloschen, und in der Schriftsprache ist nur ein einziges Wort von den fünf- bis sechshundert üblich gewesenen Wörtern übrig geblieben: das Wort Wagehals; weniger im Gebrauch sind noch Habenichts, Haberecht, Störenfried u. a. m., wozu man noch den Pflanzennamen Vergißmeinnicht rechnen muß.

Wir verzeichnen nach dem Alphabet und zunächst nach dem ersten Worte der Zusammensetzung.

Abhau; — Bleibtreu, Bleibimhaus; Beißenhirz (d. h. beiß den Hirz, oder wie wir jetzt unrichtig schreiben und sprechen: Hirsch; ein in Wetter und Marburg üblicher, zuerst ohne Zweifel einem eifrigen Jäger, vielleicht auch nur einem Hundejungen Namens seiner Hunde gegebener Name), Bitdendüvel (beiß den Teufel); Bickhafer;

Bindauf; Brennewald, Brenneisen (auch: Brenneis); schwerlich gehört hierher der noch aus dem 14. Jahrhundert stammende Name Burneschur, jetzt Bornscheuer gesprochen, welcher allerwärts sehr üblich ist, und allerdings einen Scheunenanzünder, Landräuber, bezeichnen, oder sich auf die verbreitete Spottsage beziehen könnte, nach welcher ein Junker seine Scheunen ansteckte, um die Mäuse in denselben zu verbrennen; wahrscheinlicher bezeichnet derselbe eine s. g. Brunnenkammer, einen Schierborn; Bachenschwanz (statt wach den Schwanz, bewege den Schwanz, hochdeutsch statt des niederdeutschen Wachstert, Bachstert, woraus wir in den letzten 100 Jahren „Bachstelze" gemacht haben, der Name des bekannten Frühlingsvögleins, und hiernächst auch Familienname).

Delkeskamp, Tilgenkamp (tilg, zerstöre das Feld); Drabsanft; Drischaus; — Farenschon (fahr schön, mach es gelinde); Feghelm; Fellnast, Fellnwald, Fellgiebel (fälle den Ast, den Wald, stürz das Haus um); Findekeller (einer der als ein guter Zechbruder den Keller wol zu finden weiß); Fliegauf, Fliegaus, Fleugimtanz; Flickschuh; Fülleborn, Füllekrus (füll den Krug); Furinsland (statt fahr ins Land); — Gangauf (geh in die Höhe, nach der älteren und richtigeren Conjugation des jetzigen Wortes „gehen"); Gebrat; Geyweit (geh weit); Greifenstil, Gripenkerl (greif den Kerl); Gnesgern; Guckemus (guck ins Mus); Gießenbier (gieß ein Bier, ein Bierschenker).

Habenschaden (hab den Schaden, Spottnamen für einen, der sich unvorsichtig in Gefahr begeben hat), Habenstein (faß den Stein fest), Habenicht (richtig, statt — nichts), Hablützel (hab wenig) Habedank, Haberecht; Hackenfeind, Hackenbusch, Hackspan; Halt-

aus, Haltaufderheide (ein Ritter oder Reisiger, welcher auf der Heide hält, um den Angriff abzuwarten, ein stets fertiger Dreinschlager); Haßenkrug, Haßenwein (haß den Krug, den Wein, ein Wirtshausfeind), Haßkerl, Haßdenpflug (Hastenpflug, Hassenpflug, ein Bauer der des Pfluges überdrüßig geworden ist), Haßesang, Haßdenteufel (Hassenteifel); Haurand (ein Zerhauer des Randes d. h. Schildes, ein tapferer schwertführender Ritter; ein älterer Ausdruck als der gleichbedeutende nächstfolgende), Hauenschild (Hauschild), Hauenhut, Haueisen, Haustein, Hauto (hau zu!); Hebenkrieg, Hebenstreit, (einer der Krieg, Streit Proceß anfängt), Hebenschimpf (ein Scherzanfänger, Spaßmacher), Hebetanz (ein Vortänzer), Hebestein (ein uralter Name, aus der Zeit, da noch mit Steinwürfen gekämpft wurde), Hebebrand, Hebeisen; Helfenritter (Helfenzrieder; d. h. helft oder auch hilf dem Ritter); Hoffendrunk (ein Volkssänger, Spielmann, welcher auf einen Trunk hofft), Hoffesommer; dahin gehört indes nicht der Name Hoffeditz, obgleich derselbe sonst ganz richtig aussieht wie hoffe ditz d. h. dieß; derselbe bedeutet vielmehr Hofdietrich, d. h. einen Hörigen, Namens Dietrich (Dietz), welcher zum Herrenhofe gehört; Hödenschild (Hohenschild d. h. erhebe den Schild zum Kampfe); Höruf; Holwein; Hupfuf, Hupbach (hüpf in den Bach, über den Bach), Hupfeld (hüpf ins Feld); Huschenbett (husch ins Bett); Hütwol.

Jagenmann (später Jagemann, einer der den Feind in die Flucht schlägt), Jagenteufel (um 1580 ein damals bekannter Hofprediger zu Weimar); — Kaufauf; Kehrein; Kenngott; Klopperdran, Klopris, Klopstock; Klaubauf, Klubeschedel (ein Schädelspalter), Klubescheit; Kochwohl, Kreuchauf; Küßwieder; —

Laßleben, Lattwesen (laß sein); Ladengast (lade den Gast, ein freigebiger Hauswirt); Lachenicht, Lachenwitz; Lebesanft, Leberecht; Leuchtweiß (wie Scheineweiß, Seheweiß, s. unten); Lickleder (ein Lederlecker, Spottname des Schusters, welcher das Leder mit den Zähnen zerdehnt; vgl. Zeerleder); Leimwider (einer der wieder leimt d. h. Beinbrüche heilt); Leidenfrost, Leidemit; Liebenicht, Liebetreu; Lobwaßer; Löschenbrand; — Machemehl, Machetanz, Machewüst, Machwitz (doch ist dieses Wort, wie auch Lachenwitz, vielleicht slavisch); Mengein; Mernschatz (d. h. mehre den Schatz); — Nagenzaum; — Raffauf, Rapsilber; Raufseisen; Raumeland; Reckenbeil; Rebendisch (reibe, rücke den Tisch, ein fertiger Gastgeber oder Wirt); Reibedanz (rücke, bewege den Tanz, wie Hebedanz, Rördanß, Schickedanz); Regenfuß (ein Tänzer, kann jedoch freilich auch einen Gehängten bedeuten); Reisüber, Risweck (reise vorüber, weg); Reißeisen (möglicher Weise aber auch ein Werkzeug); Richtentisch (vgl. Rebendisch), Richtzenhain (geh nach dem Hain hin, ein Feldflüchtiger oder Stadtflüchtiger); Rinninsland (vgl. Furinsland, zwei in Hessen übliche Namen, welche beide Landfahrer bedeuten); Ringseis (ring d. h. schwinge das Eisen); Rückeisen; Rollenhagen (roll in den Hagen; vgl. Richtzenhain); Rördanß (rühre den Tanz, ein uralter Name, weit älter als die doch auch alten Hebedanz, Schickedanz, Reibetanz); Rühmund (ein Singer oder Pfeifer, zumal ein Tanzpfeifer), Rührenschalk.

Schabacker (der den Acker mühselig, z. B. mit der Hacke, bearbeitet); Schaffenrath (Schaffrath), Schaffnicht (ein Faullenzer); Schallweit, Schaltenbrand; Schauinsland; Scheineweiß; Schelhase; Schererz (grabe Erz), Scherübel, Scheerbart; Schendes-

land (schände das Land, ein Schimpf für das Land); Schenkbier (Schenkbehr, Schenkbar); Scheuchenstuel, Scheuchenpflug (wie Haßdenpflug); Scheubenpflug (schiebe den Pflug, ein Ackermann); Schiebenbaum; Schintenesel, Schintenbuben, Schintenwolf (nachher Schindewolf), Schindeleib, Schindekopp, Schindhelm; Schietdendüvel (schieß den Teufel); Schlagintweit, Schlaginhausen, Schlagenteufel; Schleifras (Name einer jetzt ausgestorbenen adlichen Familie im Fuldaischen, zu welcher der Erbauer des jetzigen Domes zu Fulda, Adalbert von Schleifras, gehörte, und von der man die Sage hat, daß sie von einem Schinder herstamme, wie sie denn auch Schleife und Schinderbeil im Wappen führte); Schliffdenbalg; Schlickenprein (schluck den Brei); Schlickeisen, Schlichtegroll; Schluckebier; Schmeckebier; Schnappuf; Schnellenpfeil; Schötensack (schüttle den Sack); Schlubersper; Schreckenfuchs; Schürebrant (Schierenbrand); Schüttenhelm, Schüttensamen, Schübdekopf, Schubdefell, Schüttesper (nachher Schutzsper, zuletzt Schutzbar, der Name eines bekannten hessischen Adelsgeschlechtes mit dem Zunamen Milchling; gleichbedeutend mit Shakespeare); Schrendeisen (Schrinkeisen); Schwingenschlögl, Schwinghammer; Seheweiß (vgl. Leuchtweiß, Scheineweiß); Setzpfand, Setzekorn; Singor; Sprengepfeil, Sprengseisen; Sparkäse, Sparwaßer, Sparschuh; Springinreif, Springinklee, Springinsgut (Springsgut), Springsfeld, (Springefeld) Springmühl, Springauf; Spannaus; Steckemeßer (einer der bei Zechen für sich bezalen läßt, und durch das Stecken des Meßers in den Tisch an den Platz eines Andern dieß zu erkennen gibt); Stellpflug; Staubesand, Stobwaßer, Stobe-

mehl; Stemshorn; Stichdenbuben, Stiginsfaß; Streckbein, Streckfuß (ein Gehängter); Streisgut (streu das Gut, ein Verschwender, wie z. B. Kaiser Friedrich, der Träge und Geizige, seinen feurigen und unternehmenden Sohn Maximilian I. ein Streudasgütlein zu nennen pflegte); Standfest (in neuerer Form Stehfest), Standhart; Störtebeker (neuerlich Stürzenbecker, stürz den Becher, ein Austrinker, einst der Name eines berühmten Seeräubers); Suchensteig, Suchenwirt (such den Wirt, wie Findekeller, einer der das Wirtshaus wol zu finden weiß), Suchsland oder niederdeutsch Sökeland; Sumsnit (säume nicht damit); Suppus (sauf aus).

Thudichum; Thunichtgut (der Familienname eines bekannten österreichischen Ministers unter Leopold II., welcher denselben übrigens, nachdem er im Staatsdienste zu steigen begonnen hatte, in dessen Gegenteil: Thugut, verwandelte); Trauernicht; Traugut; Trinkaus (Trinks); — Wendemut (Windemut), Wenderat (später Wenderoth), welche beide Namen die Bedeutung haben: einer der seinen Sinn, seine Absicht leicht ändert; Wenddenspieß, Wendschuh; Wildenwirt (gleichbedeutend mit Suchenwirt); Wagehals; Wegerdanz (einer der nicht tanzen mag); Winnenpfennig; — Zeerleder (Spottname für den Schuster: zerr das Leder, wie Leckleder); Zernstein; Zierngibl (ziere den Giebel, das Haus; Zuckendrath (zuck den Draht, ein Spottname für den Schuster); Zuckschwert, Zuckseisen, Zuckenmantel (Zuckmantel, Zuckermantel, ein Räuber, welcher die Mäntel herabreißt); Zwickenpflug.

Es ist leicht zu bemerken, daß diese Namen, sieht man auf den zweiten Theil derselben, in zwei Klassen zerfallen; solche, welche ein Adverbium, und solche, welche ein substantivisches Object auf den Imperativ folgen laßen. Beide

Arten haben aber in sich eine große Mannigfaltigkeit, und nur die Adverbia auf, aus und nicht sind reichlicher vertreten: Bindauf, Fliegauf, Gangauf, Hörauf, Hupfuf, Kaufauf, Klaubauf, Kreuchauf, Raffauf, Springauf, Schnappauf; — Drischaus, Fliegaus, Haltaus, Spannaus, Suppus, Trinkaus; Habenicht, Liebenicht, Lachenicht, Schaffnicht, Sumsnit, Trauernicht. Sonst kommt nur ein (Kehrein, Mengein), sanft (Drabsanft, Lebesanft), weiß (Leuchtweiß, Scheineweiß, Seheweiß), wieder (Küßwieder, Leimwider), und wol (Hütwol, Kochwol) mehr als einmal in unserm Verzeicknis vor. Auch die substantivischen Objecte sind sehr mannigfaltig; am häufigsten finden sich die Worte Eisen (Brenneis, Haueisen, Hebeisen, Raufseisen, Ringseis, Reißeisen, Rückeisen, Schlickeisen, Schrendeisen, Sprengseisen, Zuckeisen) dessen Zusammensetzungen fast sämtlich das Blankziehen des Schwertes, mithin als Eigenname einen rauflustigen Gesellen, bezeichnen; sodann Tanz (Fleugimtanz, Hebedanz, Machetanz, Reibedanz, Rördanß, Wegerdanz); Pflug, (Haßdenpflug, Scheuchenpflug, Scheubenpflug, Stellpflug, Zwickenpflug); Land (Furinsland, Rinninsland, Schauinsland, Schendesland, Suchsland); Bier (Gießenbier, Schenkbier, Schluckebier. Schmeckebier); Stein (Habenstein, Haustein, Hebestein, Zernstein); Brand (Hebebrand, Löschenbrand, Schürebrand, Schaltenbrand) und Teufel, (Bitdenbüvel, Hassenteufel, Jagenteufel, Schlagenteufel). Die übrigen Objecte kommen zum geringen Theil nur dreimal, viele nur zweimal, die meisten nur einmal vor.

XIV.

Slavische und übersetzte deutsche Namen.

Damit es bei der berüchtigten Dreizehnzal nicht bleibe, so bringen wir hier noch die Namen nach, welche wir, nicht

als Vornamen (von denen wir gleich Anfangs gehandelt haben), sondern gleich als fertige Zunamen aus fremden Sprachen entlehnt haben. Vor allen sind hier zu nennen die slavischen (wendischen, böhmischen) Namen. Für slavisch sind im Allgemeinen alle diejenigen Familiennamen zu halten, welche auf itz, itsch, etsch u. dgl. ausgehen, wie Metsch, Miltitz, Feilitzsch, Kaletsch, Andretsch u. s. w., die bei uns nicht ganz selten sind; häufig sind sie in den Marken und in Sachsen, schon etwas seltner in Thüringen und Hessen, sehr selten am Rhein. Bekannt ist z. B. Opitz, Apitz, und es bedeutet dieses Wort Affe; Nimptsch bedeutet einen Deutschen, Kretschmar oder Kretschmann einen Kneipenwirt; Lommatsch, Lometsch, ist das übliche Schimpfwort der Slaven, besonders der Böhmen, für die Deutschen, und bezeichnet einen ungeschlachten Menschen, ungefähr was wir einen Bengel nennen würden; Lessing bedeutet Waldmann, Leisewitz Waldessohn, Leibnitz Lindenau oder Lindemann, Wenk, Kranz, Kosegarten Ziegenburg, Kaselitz Zungenverderber u. s. w.

Aus dem Lateinischen ist die Abkürzung von **advocatus** als Vogt ein bekannter Amts- und Familienname geworden; eine Variation ist Fauth; niederdeutsch Vaged, und im Genitiv Vagedes, d. h. des Vogts Sohn (wie Reimerdes, Sohn des Reginmar oder Reimer, Suabedes, Sohn des Schwab, woraus man nachher Suabedissen gemacht hat); Creuzer ist aus Cruciger entstanden u. s. w. Häufig sind die im 16. Jahrhundert aus deutschen Namen in das Lateinische oder Griechische übersetzten Namen, wie Pistor oder Pfister für Becker, Molitor oder Mylius für Müller, Mesomylius, oder wie der Name jetzt entstellt ist, Missomelius, für Mittelmüller (der Anherr dieser Familie war Müller in der Mittelmühle bei Wetter),

Magirus oder entstellt Majerus für Koch, Sartorius für Schneider, Stannarius für Kannegießer, Arcularius für Kistner oder Schreiner, Vietor für Böttner, Xylander für Holzmann, Avenarius für Habermann, und viele dergleichen, von welchen manche abenteuerlich genug aussehen, und zum Theil sogar jetzt schwer oder gar nicht mehr zu enträthseln sind, wie z. B. Trygophorus, Chesnecophorus u. dgl. Am seltsamsten nehmen sich oft die aus den deutschen Namen durch lateinische Endungen entstellten Namen aus, wie z. B. Lonicerus, welcher aus Lonzer entstellt ist, aber sehr griechisch-lateinisch aussieht, so daß gar mancher lateinische Schüler schon die nach dem Professor Adam Lonicerus zu Marburg genannte Pflanze, die **lonicera** (Geißblatt, Jelängerjelieber) ganz eifrig im lateinischen oder griechischen Wörterbuch gesucht hat. In jener Zeit bestimte zuweilen der unreife und phantastische Einfall eines unbärtigen Literaten seinen eigenen Familien-Namen und den Namen des künftigen Geschlechts. So war ein gewisser Mosmann der Sohn eines Schmids zu Gemünden an der Wohra; da ihm aber einige lateinische Verse gelungen waren, so konnte er nicht mehr Mosmann heißen, sondern nahm lieber den lateinischen Gewerbnamen seines Vaters, Faber an; indes das drückte doch nicht den poetischen Schwung aus, welchen das lateinische Bürschchen in sich fühlte, und so nannte er sich denn **Fabronius**, welches bedeuten sollte **Faber aonius** d. h. der Musenschmid, der Schmid von Helikon, und diesen Namen behielten seine Nachkommen bei. Zu den Zeiten der Verbeßerungspunkte des Landgrafen Moritz war übrigens unser **Faber aonius**, wenn er gleich Superintendent zu Rotenburg wurde und ihn der Schreiber dieser Aufsätze von den Familiennamen sogar zu seinen Vorfahren zählen muß, nichts weniger als ein Musenschmid, sondern ein Flausen-

schmid, wo nicht ein Lügenschmid. Seine Landsleute, Helius Eobanus Hessus und Euricius Cordus, von denen auch über ihre hochpoetischen, klingenden Namen niemand recht weiß, wie sie wirklich geheißen oder sich geschrieben haben, hatten es ja freilich, unserm Faber aonius zur Nachahmung, zuvor bereits eben so gemacht. — Manche kehrten von dem Pistorius, Sartorius, Plaustrarius ihrer Väter zu dem Becker, Schneider, Wagner ihrer Großväter zurück; Andere aber, und die Meisten, behielten die bunten lateinischen und griechischen Namen bei; so hat der Schreiber dieses einen Holzhauer gekannt, welcher zwar Xylander hieß, aber sein Holz allezeit auf deutsch sägte und spaltete, und der Marburger Postmeister mit dem langen griechischen Namen Mesomylius merkte nicht, daß er das Gesangbuch in der Kirche verkehrt hielt, denn er hatte weder auf griechisch noch auf deutsch lesen gelernt.

Alphabetisches Register.

